

Dittmar Schorkowitz: Weidegebiete und Kriegsdienste. Mongolische Pastoralnomaden im Russischen Reich.
in: Irene Schneider (Hg.): Militär und Staatlichkeit. Beiträge des Kolloquiums am 29. und 30.04.2002. Halle
2003 (Orientwissenschaftliche Hefte 12; Mitteilungen des SFB „Differenz und Integration“ 5) S. 221–259.
© Dittmar Schorkowitz 2003

Weidegebiete und Kriegsdienste. Mongolische Pastoralnomaden im Russischen Reich

Dittmar Schorkowitz, Berlin

I. Einleitung

Die Begegnung der Nomaden mit dem Staat erscheint oft als das Aufeinandertreffen zweier Welten, deren Verfassung unterschiedlicher kaum sein könnte. Diese Sicht vermittelt nicht nur der Blick aus zentralstaatlicher Höhe, der die Grenzsäume der Peripherie mit der Elle von Städtebau, Schrift und Monotheismus skeptisch mustert. Auch Berichte der Steppe reflektieren, neben dem Erstaunen über die Künste der sesshaften Welt, eine ebenso grundsätzliche Abneigung gegen erfahrene Zwänge, die selten als Voraussetzung staatlicher Ordnung erkannt wurden. Da solch oberflächliche Perzeptionen so verschieden sind wie beide Sphären, rufen die Metropolen zumeist unwidersprochen die Errungenschaften ihrer Zivilisation in der Regel als allein maßgebliche Kulturleistung aus. Dabei lassen sie außer Acht, dass ihnen die Innovationen – etwa der Domestikation, der Kriegskunst oder Territorialverwaltung – häufig im Zuge der Auseinandersetzung mit der fremden und antipodisch wahrgenommenen Welt nomadisch verfasster Gesellschaften erst vermittelt wurden.¹

Rückblickend stellt sich die bipolare Beziehung – deren Grundmuster man nicht als archaisches, sondern als strukturelles zu interpretieren hat – als ein dynamischer Prozess dar. Dessen Bedeutung ermisst sich daran, dass es den Gesellschaften mit Staat – trotz häufiger Rückschläge – zunehmend gelang, die Gemeinschaften und die Lebenswelt der Nomaden zu absorbieren. Dass wir es dabei mit interkulturellen Vorgängen zu tun haben, die jedoch der Rever-

¹ Erweiterte Fassung eines Vortrags, gehalten im Colloquium „Militär und Staatlichkeit“ beim Sonderforschungsbereich (586) *Differenz und Integration. Wechselwirkungen zwischen nomadischen und sesshaften Lebensformen in Zivilisationen der Alten Welt* an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 29. April 2002.

sibilität unterliegen könnten, legen nomadische Phänomene in sogenannten *weak* bzw. *failed states* des Nahen Ostens und Afrikas sowie in verschiedenen postsozialistischen Ländern nahe, in denen sich das Gewaltmonopol des Staates in Märkte ethnisierten Gewalt umwandelt hat oder wo die ökonomische Transformation auf nomadische Vorlagen zurückgreift, wie etwa in der Mongolei. Nicht von der Hand zu weisen ist, dass die postkoloniale Schwächung von Staaten – Stichwort *state desertion* – auch in Osteuropa, in Zentralasien wie im Kaukasus eine erhebliche Völkerbewegung hervorgebracht hat.² Unfreiwillige Arbeitsmigration und Menschenhandel, *ethnic cleansing* und *forced migration* der Gegenwart lassen dabei nur erahnen, welche Anstrengung den Großreichen in alter Zeit abverlangt wurde, wollten sie bei der Abwehr von Nomaden erfolgreich sein.

Bekanntlich jedoch baute das Römische Reich seinen Limes vergeblich in Germania, an der Donau, bis in die oströmischen Provinzen Dakien und Thracien aus, um Alteuropa mit seinem Bollwerk gegen den Norden und Osten zu schützen. Jahrhunderte zuvor schon hatte Kaiser Shi Huang-ti am anderen Ende der eurasischen Landmasse beschlossen, derselben Bedrohung durch den Ausbau der Großen Mauer in ähnlicher Weise zu begegnen. Vor den Einfällen der „Barbaren“ des Nordens und Westens aber hat sie das Chinesische Reich ebenso wenig geschützt wie ihre abendländische Entsprechung.³

Ein alternatives Modell im Umgang mit der nomadischen Herausforderung lieferte die byzantinische Bündnispolitik. Im nördlichen Schwarzmeergebiet brachte sie einen Wall kontrollierbarer Konföderierter gegen Stammesverbände der Völkerwanderung in Stellung, womit Ostrom ein frühes Beispiel für die Oszillation von Koexistenz und Konfrontation an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien liefert. Zudem hat das ‚Hilfsvölker‘-Modell der Kiever Rus’ und dem Moskauer Staat als Vorlage gedient, was nahe lag in Anbetracht des byzantinisch-slavisches Kulturtransfers.

Denn nach Zerschlagung des Chazaren-Chanates errichteten die frühen Rjurikiden, die man ihrer varägisches-wikingischen Herkunft wegen den see- und flussfahrenden Nomaden zurechnen möchte, zwar eine lockere Kette von Befestigungsanlagen. Mit den nun benachbarten Pečenegern, Polovcern und Wolga-Bulgaren aber führten sie eine Politik wechselnder Bündnisse. Dabei formierte sich ein Staat, der den natürlichen Grenzsäum (frontier) zwischen Wald und offenem Feld (дикое поле) gegen Ende des 9. Jahrhunderts überschritt und

² Müller, „System- und Sozialintegration“, 11, 23. Schorkowitz, „Explaining Destabilization“, 57–59. Halbach, *Migration*.

³ Herrmann, „Urheimat“, 15. Schmidt-Glintzer, *China*, Karte im hinteren Klappeneinband.

ambitioniert in die Steppe ausgriff. Den aus der Weite auftauchenden Gefahren aber vermochte die Kiever Rus' wenig entgegenzusetzen, wie die lange Herrschaft der Goldenen Horde zeigt.⁴

Erst ein Vergleich verdeutlicht, dass die zu frühneuzeitlichen Vielvölkerstaaten entwickelten Reiche der Osmanen, Romanovs und Mandschus diverse Techniken zur Eingliederung nichtkonformer Gesellschaftsverbände im Zuge langer Auseinandersetzung erfanden. Eine allseits genutzte Strategie sah die militärische Indienstellung der Nomaden vor. Dem Staat galt sie als Königsweg der Integration, weil er sich militärische und ökonomische Funktionen nomadischer Gruppen so nutzbar machen konnte, ohne in deren Struktur eingreifen zu müssen, und während der Adaption Bedingungen für sesshafte Habitate schuf. Für Russland entstanden dabei jene typischen Wehrsiedlungen der Kosaken, die sich über viele hundert Kilometer hin zu Verteidigungslinien reihten.⁵ An der Peripherie des expandierenden Reiches dem Zugriff der Metropole entrückt, begünstigte nämlich die freie Verfassung der Kosakenheere und deren multiethnische Zusammensetzung slavischer, turk-tatarischer und mongolischer Elemente die Annäherung der inkorporierten Gruppen. In homogenen Gemeinschaften lebend, konnten sie ihre divergenten Traditionen lange bewahren und sich an die Welt des Moskauer Staates gewöhnen. Wie sich dieser schwierige Prozess für die Russlandmongolen historisch fassen lässt, soll im folgenden dargelegt werden.

Dabei kann der Integrationsverlauf der in der Dzungarei beheimateten Kalmücken-Ojraten und der am Bajkal-See lebenden Burjaten *cum grano salis* für die Pastoralnomaden am Kaspischen Meer, in Südsibirien und Mittelasien als typisch gelten – nicht dagegen für die tungusisch- oder finno-ugrischsprachigen Rentier-Nomaden Zentral- und Ostsibiriens. Denn was die Mongolen von den Nomaden der nördlichen Tajga über die ökonomische Spezialisierung hinaus unterscheidet und sie beziehungsweise hervorhebt, ist ihre intensive Erfahrung mit dem Staat, an dessen Formierung sie vielfach Anteil nahmen. Nicht nur waren die Ojraten als Verbündete Tschingis Chans an der Staatsbildung im frühen 13. Jahrhundert beteiligt. Mit dem Dzungarenreich und den Folge-Chanaten (Wolga, Kuku-Nor) formierten sie im 15.–18. Jahrhundert einen Staat, der seiner ephemeren Struktur wegen in der Literatur als *Early State* behandelt wurde.

Dass solche Zivilisationsleistungen nicht von ungefähr kommen, sondern auf gefestigten Konzeptionen zur Gliederung von Raum und Territorium, zur

⁴ *Rußland*, 66. Göckenjan, „Forschungsberichte“. Khodarkovsky, „From Frontier to Empire“, 116–117.

⁵ Rostankowski, *Siedlungsentwicklung*, Karte im hinteren Klappeneinband.

Ordnung von Gesellschaft und Sukzession beruhen, liegt auf der Hand. Man wird daher den hier wirksamen Prinzipien insoweit nachzugehen haben, um das Souveränitätsverständnis und die Klientelverhältnisse der Kalmücken-Ojraten zu erklären, als jene begannen, sich an der südöstlichen Peripherie Russlands dauerhaft einzurichten. Denn hier setzte, nur 120 Jahre nachdem sich der Moskauer Staat 1480 durch „das Stehen an der Ugra“ vom „Joch der Tataren-Herrschaft“ befreite, unter Zar Vasilij Šujskij (reg. 1606–10) eine neue Annäherung auf Grundlage einer zunächst unverfänglichen Abmachung ein. Gemeint ist die zarische Zusage, das Erscheinen mongolischer Verbände im Weichbild des Russischen Reiches zu dulden – eine Alternative gab es ohnehin nicht – und Weidegebiete an der Peripherie gegen die Ableistung von Grenzschutz und Kriegsdiensten bei Anerkennung der Moskauer Oberhoheit zu überlassen.

Dass dies eine Absprache unter Vorbehalt war, zeigte sich, als der junge Staat über die unsicheren Steppensäume von einst hinaustrat, um neuen Grenzen und Ländern entgegenzustreben. Integration bedeutete nun: Festigung des Erreichten, Nutzbarmachung und Vereinheitlichung des in Besitz Genommenen. Damit aber sind unterschiedliche Phasen einer sich wandelnden Herrschaft angesprochen, die vor der Aufgabe stand, eine wachsende Zahl von Völkern auf verschiedene Weise zu integrieren: durch Toleranz, Assimilation oder Subordination. Aus der Fülle von Untersuchungsfeldern, an denen dieser Angleichungsprozess von Peter I. bis Nikolaus II. beobachtet werden kann, habe ich hier den militärisch-ökonomischen Aspekt gewählt, um der Frage nachzugehen, in welcher Form und für welchen Zeitraum das Axiom „Weidegebiete gegen Kriegsdienste“ Gültigkeit besaß.

II. Kalmückische Steppe und Russisches Reich: Landnahme, Tribut, Souveränität

Als die Eroberung Westsibiriens⁶ durch Kosaken des Atamans Ermak Timofeevič gegen Ende des 16. Jahrhunderts mit der Zerschlagung des Chanates Sibir' ihren Höhepunkt fand, kam es in den nördlichen Steppen Zentralasiens

⁶ Im Jahre 1579 begonnen, führte der Heereszug 1582 zur Vertreibung von Kučum Chan (+1600). Das eroberte Gebiet wurde durch die Anlage von Stützpunkten bei Tjumen' (1585), Tobol'sk (1587), Berezov (1593), Surgut/ Tara (1594) und Narym (1598) zügig abgesichert, deren Besatzungen teils mit Feuerwaffen ausgerüstet waren.

zu einer letzten großen Völkerwanderung, die etwa zwei Generationen lang währte und 150.000 bis 200.000 Menschen umfasste. Es waren zunächst die Derbet und Torgout, die westwärts zogen. Sie verließen die Konföderation der Ojraten, weil der Krieg mit den Chalcha- und Tumet-Mongolen an Schärfe zugenommen und die Chošout sowie Coros ihre Herrschaft in der Dzungarei durchgesetzt hatten.

Der historische Augenblick war doppelt günstig. Denn der Zug führte die Westmongolen durch Südsibirien und Nordkasachstan an die Peripherie des Russischen Reiches, an den Jaik, das Kaspische Meer, an die Wolga und somit in ein Gebiet „politischen Vakuums“⁷, das durch den russisch-tatarischen Konflikt seit der Unterwerfung der Chanate von Kazan' (1552) und Astrachan' (1556) entstanden war. Und durch ihre „Abstammung“ von Dschotschi, dem ältesten Sohne Tschingis Chans, konnten sie einen berechtigten Anspruch auf das politische Erbe des Schaibaniden-Chanates von Sibir' anmelden. Hinzu kam, dass diese Legitimation durch Allianzheiraten mit den Deszendenten des vertriebenen Kučum Chan erneuert wurde,⁸ so dass die Torgout hieraus ihre Souveränität auch über jene Tataren ableiten konnten, die den Schaibaniden zuvor tributpflichtig waren, wodurch sich in wenigen Jahren eine Bündnisgrundlage gegen die Expansion der Moskauer ergab.

Während sich Kučum Chan in seine Festung Kular am linksufrigen Irtyš zurückzog und 1598 an den See Saizan Nor zu den Kalmücken floh, überschritten diese unter Cho Orlek und Dalaj Taiši 1608 die Emba und 1613 die Flüsse Ilek, Irgiz, Jaik.⁹ Dabei verdrängten sie die Nogaj, die 1601 noch die Steppen am Jaik in Besitz hatten. Sie unterwarfen die Kypčak- und Edisan-Tataren sowie jenen Teil der Baschkiren unter ihr Tribut- und Klientelsystem *Kyštym*¹⁰, der zuvor den Nogaj botmäßig war. In den Jahren 1630–34 zogen die Kalmücken weiter an die Wolga, gelangten 1642 an die Flüsse Sal' und Manyč, so dass sich ihre Weidegebiete nun von der Emba bis an den Don und von Astrachan'

⁷ Krader, *Social Organization*, 117.

⁸ *Abulgasi Bagadur Khan's Geschlechtbuch*, 181.

⁹ Khodarkovsky, *Where Two Worlds Met*, 6, 19. Katušov, „Rossija“, 34.

¹⁰ Der Begriff ist am ehesten mit „tributgebender Schutzbefohlener“ wiederzugeben. Eine *Kyštym*-Gruppe hatte den Tribut in Naturalien oder durch Arbeit zu erbringen, womit sie Anspruch auf militärischen Schutz erwirkte. Wurde ein Tribut nicht geleistet, wurde er zwangsweise eingezogen. Gewährte der Tributnehmer keinen Schutz mehr, konnte sich die *Kyštym*-Gruppe einem anderen Souverän zuwenden. Das Klientelverhältnis griff jedoch nicht in politische, soziale oder religiöse Belange ein. So stand es den *Kyštym* frei, selbst Tributnehmer einer schwächeren Gruppe zu sein und sie war nicht generell verpflichtet, in den Kriegen des Tributnehmers Truppen zu stellen. Schorkowitz, „The Ranked Tributary Client System“, 464. *Istorija Burjat-Mongol'skoj ASSR*, 73–74.

bis nach Samara erstreckten, womit diese dem ehemaligen Herrschaftsbereich der Goldenen Horde¹¹ in etwa entsprachen.

Die Landnahme hatte sie zu unmittelbaren Nachbarn Russlands werden lassen und bildete die Voraussetzung für die Formierung des kalmückischen Chanates an der Wolga – ein Prozess, der sich unter Kämpfen auch mit russischen Truppen vollzog. Zwar entwickelte sich mit den jungen Siedlungszentren Südsibiriens ein lebhafter Tausch- und Warenhandel, gefördert durch die Kontrolle der Transitwege in die Dzungarei, nach Ostturkestan und Mittelasien. Zudem bot die an Wasserläufen reiche Steppe den Pastoralnomaden beste Bedingungen bei der Aufzucht von Kamelen und Pferden, Rindern und Schafen, die den Kosaken, Neusiedlern und Stadtverwaltungen als Schlacht-, Reit- oder Arbeitsvieh sehr willkommen waren. Gleichzeitig aber war der Handelsverkehr durch konkurrierende Souveränitätsansprüche gegenüber dritten Ethnien ständig in Frage gestellt.

Denn Russlands Expansion in Sibirien traf keineswegs auf tributfreie Räume, auch wenn die Voevoden den Zaren dies glauben machten. Den Kommandeuren war die Widersprüchlichkeit ihres Handelns scheinbar nicht einsichtig, wenn sie den Ausbau ihrer Festungen (остроги) wohl mit mongolischen Überfällen rechtfertigten, aber die unter Schutz der Chalcha stehenden *Kyšty* zur Tributzahlung zwangen und nach Moskau schrieben, diese hätten sich freiwillig zu russischen Untertanen erklärt.¹² Tatsächlich bestanden unter den turkmongolischen Völkerschaften aber historisch gewachsene Klientelverhältnisse. Hierarchisch in der Struktur, wurden sie von dem Machtzentrum gehalten, das aktuell Stärke über die Peripherie besaß. Also trieben nicht nur die miteinander rivalisierenden Chalcha und Ojraten von ihren *Kyšty* den *Alban* ein. Auch der Zar forderte von seiner Klientel nun den *Jasak*, was zur Mehrfachbesteuerung (*dvoedancy*, *troedancy*) und – weil China und Russland ihre Grenzen nicht festgelegt hatten – zur Flucht komplexer ethnischer Gruppen zu *einem* der Machtzentren führte, was militärische Reaktionen der geschädigten Seite hervorrufen musste. Die Chinareisenden¹³ Ides und Lange berichteten bspw., dass die Barabinsk-Tataren von Tobol'sk und Tara den Zobel noch zu Beginn

¹¹ Verwaltungszentrum und Winterlager der Goldenen Horde befanden sich in Alt Sarai, beim heutigen Dorf Selitrennyj Gorodok an der mittleren Achtuba, westlich der Kreisstadt Enotaevsk im Gebiet Astrachan'. Hier nahm später die Aristokratie des kalmückischen Chanates ihren Hauptsitz. Fedorov-Davydov, *Städte der Goldenen Horde*, 18–20. Nebol'sin, *Očerki*, 103–104, 121, 136, 162.

¹² Čimitdoržiev, *Vzaimootnošenija*, 78.

¹³ Ides, *Driejaarige Reize*, 124. Lange, „Journal“, 75. Ides trat seine Reise 1692 und Lange im August 1715 an. Vgl. bei Lewicki, *La langue mongole*, 8.

des 18. Jahrhunderts als Pelztiersteuer an die Ojraten des Zoriktu Chuntajčži (*1665 †1727) und an Zar Peter (*1672 †1725) entrichten mussten.

Indem nun das *Kyšтым*-System und ein gegen die Expansion gerichtetes Bündnis sich gegenseitig verstärkten, entstand im Raum zwischen Bajkal und Don eine Dynamik, die das Verhältnis der Mongolen zum russischen Staat im 17. Jahrhundert bestimmte. Hierin liegt die eigentliche Bedeutung beider Phänomene, auf die im folgenden einzugehen ist.

Aus Moskauer Perspektive handelte es sich bei den Völkern des 1582 unterworfenen Chanates Sibir' um hinzugewonnene Reichsuntertanen, die den Jasad an die Staatskasse zu leisten hatten und dafür Schutz besonders bei Überfällen genossen, die ihre Loslösung aus der Zarenherrschaft bezweckten. Bald aber stießen die Kosaken südlich von Tara auf sogenannte „schwarze Kolmacken“¹⁴, wobei es sich um Barabinsk-Tataren, Telengut und Chakassen vom Oberlauf des Irtyš handelte, die den Ojraten den Alban von alters her zahlten. Für die Kosaken war die Lage unübersichtlich und sie erkannten die Gebiete am Oberlauf des Tobol und Ob als ojratiches Territorium an, solange ihnen die Wehrkraft ein Ausgreifen nicht erlaubte. Doch zur Jahrhundertmitte hatte das Reich seine Position am Bajkal soweit ausgebaut, dass es die Anerkennung der Oberhoheit auch von den Chalcha forderte. Dabei kam es zu heftigen Kämpfen, weil die Mongolen den Abzug der Russen aus dem Bajkalgebiet und die Rückgabe der Burjaten verlangten, die von den Chalcha – welche nun chinesischer Hegemonie unterstanden – als ihre *Kyšтым* bezeichnet wurden.

Die Expansion der Romanovs nach Sibirien und die beginnende Kolonialherrschaft der Mandschu in der Mongolei verschärfte die Konkurrenz um tributzahlende Ethnien. Auf die Unterwerfung burjatischer sowie kirgisischer Gruppen durch kosakische Verbände reagierten die Chalcha 1652 mit Überfällen auf Siedlungen in den Gouvernements Tomsk und Enisejsk. Später verließ ein Großteil der Burjaten den Cisbajkal mit mongolischen Abgesandten, die sich als Händler getarnt hatten, und zogen nach Süden. Gegen den Exodus konnte die sibirische Verwaltung nur wenig ausrichten und erst nach dem Sieg der Ojraten über die Chalcha im Jahre 1688 hörten die Angriffe auf. Noch 1684 hatten jene gedroht, auch die Burjaten des Transbajkal mit chinesischer Wafenhilfe zurückzuholen, sollte der Zar sie nicht freiwillig herausgeben.

Doch stritten nicht nur China, Russland und die Mongolen (Chalcha, Ojraten, Kalmücken) um tributär Abhängige. Auch die *Kyšтым* ersten Grades bekriegten einander um Abhängige zweiten Grades, worin sich die konische

¹⁴ Anonymus, „Eigentliche und richtige Beschreibung“, 94–95.

Struktur des Klientensystems zeigt.¹⁵ Mehrfachansprüche bestanden – wie die folgende Graphik illustriert – bei Burjaten und Tuvinen bezüglich der Kotoven oder bei Kalmücken und Ojraten auf die Barabinsker Tataren. Die Konkurrenz der Metropolen blieb dabei keineswegs auf die Absicherung von Territorialbesitz¹⁶ und Tribut beschränkt, der – zumeist in Pelzen erbracht – über den Fernhandel nach China und Europa gelangte. Es ging um die Wirtschaftskraft der Nomaden, die den expandierenden Machtzentren als Viehproduzenten sowie als Heereslieferanten und als Verbündete gegen die Feinde des Reiches nützlich sein sollten.

Unter diesen Bedingungen formierte sich eine lockere Allianz aus Kučum-Deszendenten und schlagkräftigen Verbänden der Kalmücken-Ojraten, die den unter Moskauer Tribut gebrachten Völkerschaften Gelegenheit zu effektiver Gegenwehr gab. Die aus der Steppe geführten Überraschungsangriffe auf Siedlungen bei Kuzneck, Tomsk, Krasnojarsk, Enisejsk und Tjumen' fanden meist zur Herbst- und Erntezeit statt, kurz bevor die Nomaden die südliche Winterweide aufsuchten, die für die Kosaken unerreichbar blieb.¹⁷

¹⁵ Schorkowitz, *Die soziale und politische Organisation*, 128, 148–150, 607–609. Georgi, *Beschreibung*, 240.

¹⁶ Zur Konfrontation mit den Nomaden kam es vor allem bei der Sicherung von Ressourcen und Bodenschätzen, wie im Fall der Salzseen von Jamyševo. Für den Abbau des Salzes, das den Hauptlohn der Kosaken in Südsibirien ausmachte, sandte der Befehlshaber der Grenzstadt Tara jährlich an die 20 bis 25 Fahrzeuge den Irtyš aufwärts nach Jamyševo. In Begleitung von bis zu 2.500 Kosaken zog der Tross durch die Steppe, die von kalmückisch-ojratischen Gruppen kontrolliert und ggf. blockiert wurde, so dass sich die Truppen den Zugang gegen deren Widerstand und trotz der Überfälle verschaffen mussten. Unter Peter I. war Jamyševo zweimal das Ziel spektakulärer Expeditionen. Eine ging 1714 unter Leitung von Oberstleutnant Ivan Dmitrievic Bucholtz aus Tobol'sk mit „drey Regimentern Dragoner... unter die Calmucken ..., um von den Orten, wo der Saltz wächst, possession nehmen, und eine Festung anlegen zu lassen, auch diese Völcker im Zaum zu halten“, Weber, *Das veränderte Rußland*, I, 154–155. Bucholtz sollte auch nach den bei Jarkend vermuteten Goldlagerstätten forschen und unterwegs Befestigungen anlegen. Als er trotz eines Verbotes der Ojraten 1716 bei Jamyševo eine Festung bauen ließ, wurden seine Truppen überfallen, geplündert und vertrieben. Die nicht in Kriegsgefangenschaft gerieten, zogen sich 650 km nach Norden zurück und gründeten die Festung Omsk. Der zweiten Expedition gelang es, dank der vorverlegten Festungen von Ust'-Kamenogorsk und Semipalatinsk (Darchan Zordži Kit), 1720 unter Generalmajor Ivan Licharëv bis an den See Zajsan vorzustoßen, wo sie wegen starker ojratischer Verbände umkehren musste. Vgl. bei Donnert, *Russland*, 98.

¹⁷ Müller, *Sammlung*, insbesondere IV und V. Fischer, *Sibirische Geschichte*, passim. Gmelin, *Reise durch Sibirien*, I, 294; III, 285–286; IV, 293–294, 328–329. Alekseev, „Neizvestnoe opisanie“, 128–129, 190–191 (Fn. 51).

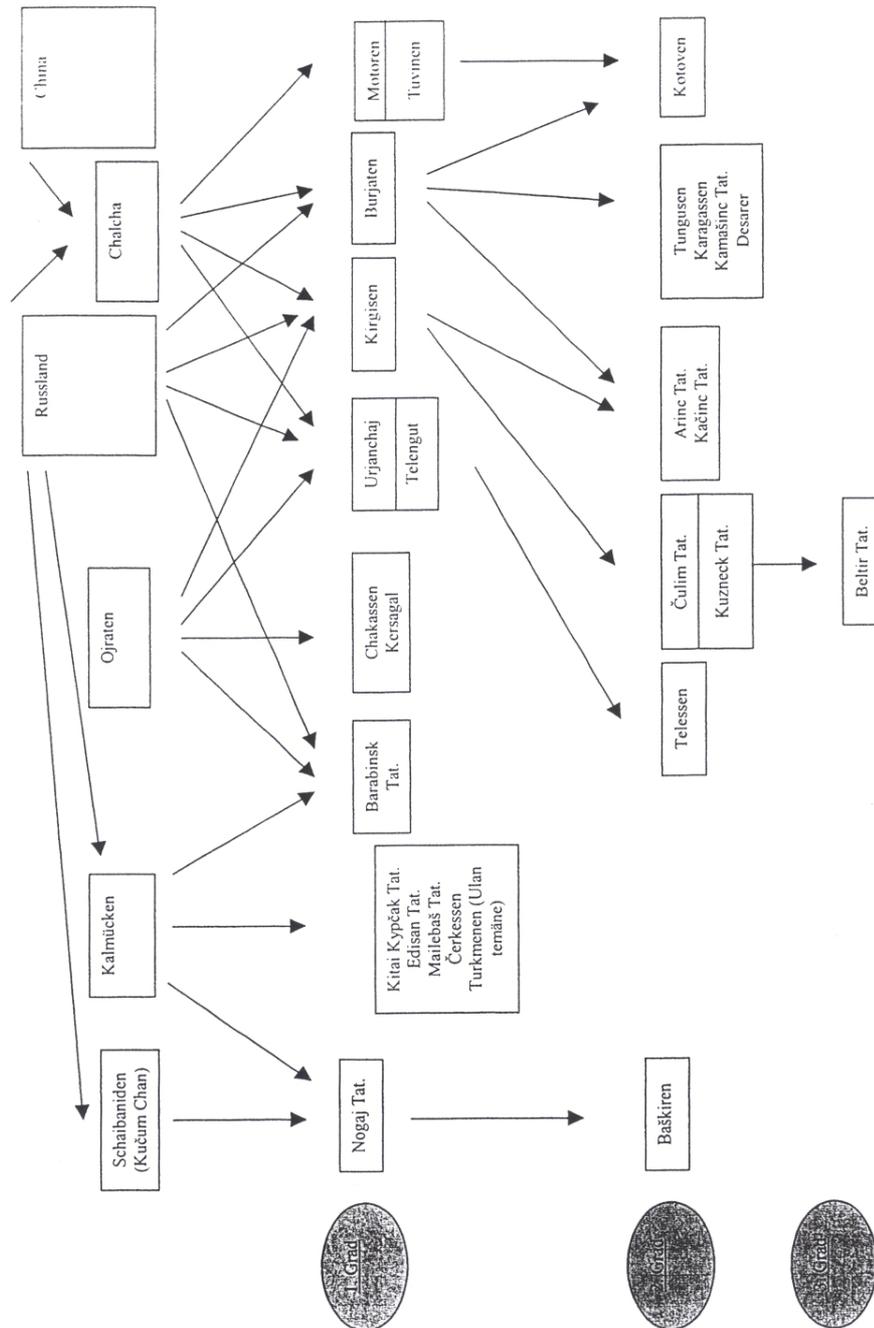


Abb. 1: Schematisierte Darstellung des Kystym-Systems zur Mitte des 17. Jhs

Der Kriegszustand, dessen Verlauf hier nicht nachgezeichnet werden kann, wurde viele Male durch Gesandtschaften unterbrochen, die mongolischerseits Bündnis- und Handelsbeziehungen, russischerseits den Treueid auf den Zaren beabsichtigten.¹⁸ Die Brüchigkeit erzielter Vereinbarungen erklärt sich aus der Interessensdivergenz und den unterschiedlichen Souveränitätskonzepten von Steppe und Staat. Waren die militärischen Kräfte geschwächt oder hatten sich die Herden derart vermehrt, dass sie verkauft werden mussten, bemühten sich die Westmongolen um Koexistenz.¹⁹ Denn als klassische Pastoralnomaden mit Bodenbau nicht befasst, waren sie auf den Austausch mit Produkten sesshafter Gesellschaften weit stärker angewiesen als bspw. seminomadische Gruppen der Cisbajkal-Burjaten.²⁰ Bestehende Ansprüche auf tributäre Ethnien wurden dabei keineswegs aufgegeben. Im Gegenteil: mit den militärischen Erfolgen wandelte sich auch die Einsicht in die Notwendigkeit einer Reichsuntertanenschaft, die ohnehin nur als Schutzbündnis auf Zeit verstanden wurde.²¹ Nicht weniger ambivalent lavierte Russland zwischen dem Öffnen und Schließen der Handelsmärkte, der Huldigungsforderung an die Krone und kosakischen Strafexpeditionen.²² Verhandlungen über die Oberhoheit Moskaus führ-

¹⁸ So suchten die zarischen Gesandten Vasilij Tjumenec und Ivan Petrov die Chalcha vergeblich, zur Anerkennung der russischen Oberhoheit zu bewegen. Ihre Botschafter gaben dem Zaren zu verstehen, dass man an Handelsbeziehungen wohl interessiert sei, eine russische Schutzherrschaft aber nur im Rahmen eines Bündnisses in Betracht käme. Das Gesuch einer anderen Gesandtschaft um Waffenhilfe gegen die Ojraten lehnte man in Moskau 1619 mit der Erklärung ab, dass diese nur bei Annahme russischer Untertanenschaft gewährt würde. Die gleiche Antwort erhielt auch Altyn Chan Ombo Erdeni, als er 1631/34 um Unterstützung gegen die Čachar der Südmongolei bat.

¹⁹ Die Kämpfe mit den Chalcha, Kasachen und Nogaj verschärften sich 1607–08 so sehr, dass sich Teile der Kalmücken aus den bei Tomsk eingenommenen Weidegebieten in die Dzungarei zurückziehen mussten. Andere Gruppen (Derbet) erklärten sich zur Zahlung des Jasak an Russland bereit, wenn ihnen ein Siedlungsgebiet oberhalb des Irtyš und der Zugang an die Salzseen garantiert würde. Zar Vasilij Šujskij sicherte ihren Gesandten 1609 urkundlich Schutz und Militärhilfe zu. Die Landnahme der Ojraten-Kalmücken und die Formierung ihrer Chanate in der Dzungarei wie im Kuku Nor führte zu heftigen Kämpfen mit den Kasachen (1620/24/35/43). Bei ihren aus Ostturkestan gegen Buchara geführten Raubzügen gelang es den Ojraten unter Batur Chuntajčži, bis 1653 den größten Teil des Semireč zu erobern. Die Kalmücken konnten ihren Einflussbereich bis auf die östliche Seite des Kaspischen Meeres ausdehnen.

²⁰ Krader, "Cultural and Historical Position", 169, 171–172. Id., "Kalmuck", 246. Khodarkovsky, "Kalmyk–Russian Relations", 25. Id., "From Frontier to Empire", 118–119.

²¹ So legte eine Gesandtschaft des Cho Orlek 1632 in Tjumen' einen Eid über die friedliche Gesinnung gegenüber dem Reich mit dem Zweck ab, den ausgesetzten Handel wieder herzustellen. Doch schon 1634, als Kujši tajši mit 2.000 Reitern am Irtyš stand, schlug sich das Wiedererstarken ojratischer Truppen in heftigen Angriffen auf die russischen Siedlungen nieder.

²² Auf Widerstand stieß auch die Einschränkung der Botschaftsreisen an den Zarenhof, da dies

ten daher nicht zum Erfolg. Vom Zaren ständig gefordert und von bedrängten Gruppen verschiedentlich in Aussicht gestellt, zogen die Nomaden die Anerkennung russischer Souveränität nur in schwierigen Zeiten in Erwägung, blieb sie Fiktion und Mittel der Stependiplomatie.

Eine friedvolle Beziehung stand damit nicht zu erwarten. Nach dem Muster ‚Verdrängung oder Unterwerfung‘ eskalierte der Konflikt 1623, als der Zar ein Handelsverbot erließ und die Kalmücken des Cho Orlek gegen die unter russischer Herrschaft stehenden Baschkiren zogen. Binnen weniger Jahre lösten sie Teile der Nogaj aus der schwachen Bindung zu Moskau, denen sie Hilfstruppen zu einem Zug gegen Astrachan‘ gewährten.²³ Der Schaden war groß für Moskau, das sich seines tatarischen Schutzwalls beraubt sah. Ein Ukas des Zaren hob zwar das Handelsverbot 1632 für die Kalmücken auf, die – wie so oft in der mongolischen Wirtschaftsgeschichte – eine Öffnung der Märkte erzwungen hatten. Damit aber ließ sich die Abwerbungsdynamik tatarischer Gruppen, deren Chanate wenige Jahrzehnte zuvor erst angegliedert worden waren, nicht mehr zurückschrauben. Als Cho Orlek im Winter 1643 am oberen Tobol ein Heer von 70.000 Mann versammelte und sich anschickte, die vereiste Wolga bei Caricyn zu überqueren, wuchs sich der militärische Druck zu einer Bedrohung für das Reich aus. Zar Michail Fëdorovič schickte „russische Kriegsvölker gegen ihn aus...“, die sein Hoflager überraschten und ihn mit einigen seiner Söhne und Enkel im Gefecht tödteten²⁴, nachdem sie über den Terek bis in die Kabardei vorgedrungen waren.

III. Pax Mongolia – Gemeinschaft, Gesellschaft, Herrschaft

Der hier implizierten Vorstellung eines dynamischen Herrschaftsausbaus im 17. Jahrhundert drängt sich als Vergleichsebene die Formierung des mongo-

einem Handelsboykott für exklusive Waren gleichkam. Zwar war die Regierung am Handel mit den Märkten Mittelasiens interessiert, weshalb sie 1596 für Sibirien die Zollfreiheit anordnete. Die Koexistenz wurde durch die ökonomisch motivierte Vorwärtsverteidigung der Kosaken jedoch ständig hintertrieben, die – neben der Teilhabe an der Pelztiersteuer (ясак) und dem lukrativen Salzabbau – auf Verdienstgeldern (послужные деньги) an jene beruhte, die sich bei der Unterwerfung neuer Völkerschaften hervorgetan hatten und die darüber hinaus das Beutemachen an Vieh und Mensch umfasste, die als Kriegsgefangene ausgetauscht oder als Sklaven verkauft werden konnten.

²³ Bičurin, „Istoričeskoe obozrenie Volžskich Kalmykov“, 282–284. Bronevskij, *Istorija Donskogo Vojska*, III, 49–52.

²⁴ Pallas, *Sam[m]lungen*, I, 58.

lischen Staates geradezu auf. Diese an sich nicht neue Beobachtung²⁵ führt uns zu der Annahme, dass schriftlich bezeugte Prozesse der frühen Neuzeit auch Vorgänge der Staatsformation erklären könnten und dass tradierte Strukturen des 12.–13. Jahrhunderts mit Erscheinen der Kalmücken-Ojraten erneut wirksam wurden. Zwar liegen zwischen der Erhebung Temudschins zum Tschingis Chan der Mangchol a. 1196 und der kalmückischen Landnahme rund 400 Jahre.²⁶ Doch lässt sich die Kontinuität an Prinzipien der sozialen Organisation aufzeigen, so dass der Analogieschluss plausibel wird.

Aus mongolischer Perspektive präsentierte sich die Ordnung der Welt als eine Extrapolierung von Regeln, die den Alltag in der Steppe bestimmten. Universelle Gestaltungskraft kam den Bestimmungen über Abstammung und Vererbung zu, deren Gültigkeit sich in der Hierarchie unilinearer Deszendenzgruppen ausdrückte. Das bedeutet, dass die nomadischen Gemeinschaften durch Prinzipien patrilinearer Deszendenz strukturiert waren, dass für Kollaterallinien das Senioritätsprinzip und bei der Vererbung nichtmaterieller Güter die Primogenitur galt. Bezeichnend ist, dass die agnatische Verwandtschaft der dominanten Patriline symbolischen Ausdruck in der Konzeption des Knochens (*jasun*) fand – in der Regel Rückgrat und Rippen des Schafes – die Verwandtschaft über die mütterliche Linie in der des Fleisches (*mjachan*).²⁷ Vom selben Knochen abzustammen, hieß, dem gleichen Clan (*obog*, *otog*) oder Stamm (*ulus*) anzugehören, die Reziprozität von Pflichten und Rechten anzuerkennen. Die verschiedenen Linien gemeinsamer Deszendenz formierten dabei Einheiten analog körperschaftlicher Strukturen, die zentrale Aufgaben der Gemeinschaften übernahmen: bei der Heirat (Exogamieregeln), der Erbschaftspraxis, der Unterstützung von Waisen und Armen, aber auch bei der Umverteilung von Steuern, Arbeits- oder Wehrdiensten und bei der Verrichtung spiritueller Zusammenkünfte.²⁸

Es bestand eine enge Beziehung zwischen den gestaffelten Deszendenzgruppen und den administrativen Einheiten (*ulus*, *ajmak*, *obog*, *choton*). Die territoriale Gliederung war Ausdruck der Konvergenz konsanguinaler und administrativer Prinzipien, weshalb von territorialer Verwandtschaft gesprochen werden kann. Eine Verstärkung fand diese Ordnung in der pastoralnomadischen Siedlungsform. Schon Georgi war aufgefallen, dass die räumliche

²⁵ Siehe bspw. Bičurin, „Istoričeskoe obozrenie Ojratov“, No 8, 412–413. Grousset, *Die Steppenvölker*, 724.

²⁶ Haenisch, *Die Geheime Geschichte*, 33, 153, 171.

²⁷ Pallas, *Sam[m]lungen*, I, 24. Ramstedt, *Kalmückisches Wörterbuch*, 224b, 225a. Čeremisov, *Burjaad-Orodslavar'* 348, 802. Hesse, *Abstammung*, 51, 64–67. Vjatkina, „Perežitki“, 137–138.

²⁸ Krader, *Social Organization*, 60–62, 81, 122.

Verteilung und die Anzahl der Filzzelte bei den Burjaten davon abhing, wie umfangreich die Verwandtschaft der Großfamilien eines Ail oder Choton war und wie groß ihre Herden: „Jedes Geschlecht“, notierte er, „hat sein angewiesenes Revier“²⁹, in dem saisonal zwischen Winter- und Sommerweide gewechselt wurde.

Man kann daher sagen, dass die Struktur der Deszendenzgruppen der territorial-administrativen Ordnung als Modell diente, welche ihrerseits in Wechselwirkung für eine stringenter Stratifikation des Gruppensystems sorgte. Das so gestrickte Gewebe der kalmückischen und burjatischen Gesellschaft war nicht nur durch den Gegensatz von schwarzen (*chara jasun*) und weißen Knochen (*cagan jasun*), von Abhängigen (*chariatu albatu*) und einer Stammes-Aristokratie gemustert, deren Stellung und Titel erblich waren. Elitäre Besitz- und Verteilungsrechte an den Weidegebieten (*nutuk*), die Einziehung des Alban und die Organisation der Kriegsdienste hatten vielmehr eine differenzierte Schichtung hervorgebracht, so dass wir eine autoritäre Gesellschaft vor uns haben, deren Segmente zugleich militärische und zivile Funktionen erfüllten. Zur Absicherung der Herrschaft waren Agenturen formiert worden, die zur Klärung von Beziehungen innerhalb der Aristokratie und zur Regelung der Verhältnisse mit China wie Russland beitrugen.³⁰

²⁹ Georgi, *Bemerkungen*, I, 298, 300. Vgl. bei Pjurveev, *Architektura*, 77.

³⁰ Schorkowitz, *Die soziale und politische Organisation*, 272–286.

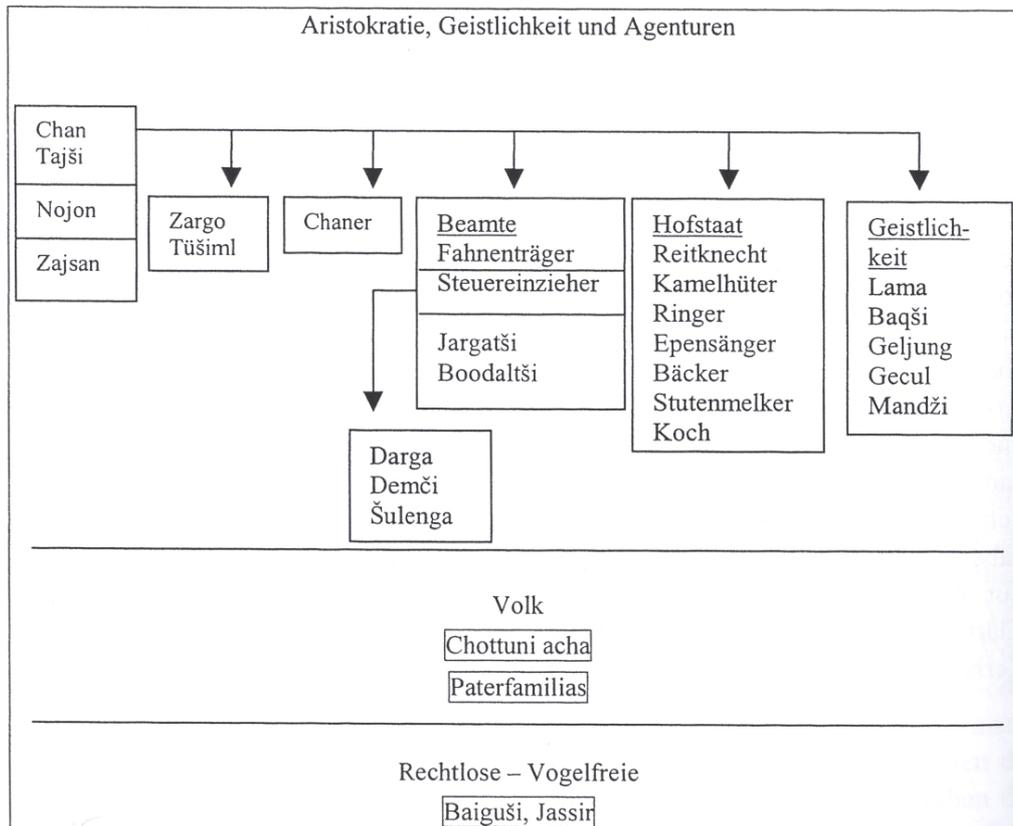


Abb. 2

Auf verwandtschaftlicher Ebene lassen sich drei Prinzipien benennen, die das Gerüst unilinearer Deszendenz erweitern und dem Gruppensystem damit hohe Flexibilität verleihen. Signifikant sind die Institutionen von Heirat, Adoption und Fusion, die dem Knüpfen kommunaler Verbindungen dienen, in der politischen Anwendung jedoch entfremdet wurden. Den Bedürfnissen der Elite angepasst, setzte etwa die Allianzheirat elitäre Rechtsnormen³¹ und folgte dem Kalkül, dass ein Bündnis zwischen Gruppen umso fester sei, je enger die verwandtschaftlichen Bande geknüpft sind. Tatsächlich lässt sich auch eine Korrelation zwischen der Häufigkeit von Allianzen und politischer Macht feststellen. Das Zentrum war in der Regel Frauengeber, womit eine Einflussnahme sichtbar wird, die eine Kontrolle der männlichen Nachkommen bezweckte.

³¹ Aberle, *The Kinship System*, 41–42. Bergmann, *Nomadische Streifereien*, III, 146. MacLennan, *Primitive Marriage*, 98.

Wie aber die Sukzessionskrisen zeigen, führten politisch motivierte Eheschließungen oder Adoptionen oft geradewegs zu Konflikten und zur Destabilisierung der Gesellschaft.³²

Denn in der Vererbungspraxis wurden Weide und Volk, Vieh und Waffen nach dem Senioritätsprinzip an alle Söhne ungleich verteilt, so dass die Zentralgewalt ständiger Fragmentierung unterlag. Die Ojraten waren sich dieser Schwäche bewusst und beklagten, „dass ihrem und dem mongolischen Volk von jeher nichts so sehr, als innere Zwietracht und die eingeführte Zertheilung der Ulussen unter fürstlichen Erben, die nachmals mit einander zerfallen und sich aufreiben, geschadet habe.“³³ Nur Autorität, Rang und Würde vererbte sich in Primogenitur. Doch wurde von dieser Regel abgewichen, wenn die Herkunft der zweiten oder dritten Frau bedeutender war, so dass Erbfolgekämpfe mit den Stieföhnen leicht ausbrachen. Und da Würde wie Titel in abgeminderter Form auch auf männliche Nachkommen (*zê*) in weiblicher Deszendenz übergehen konnten – und dies war ein wesentlicher Aspekt der Allianzheirat – wurde die affine Gruppe in den Erbfolgestreit einbezogen.³⁴

Auch die Polygynie erhielt im politischen Gebrauch eine Doppelfunktion. Als notwendiger Behelf bei Kinderlosigkeit gedacht, gab sie der Elite gleichsam ein Mittel zur Allianzheirat an die Hand. Gleiches galt für das Juniorlevirat, das in der Regel die Witwe des älteren Bruders absichern sollte. War es politisch jedoch erwünscht, so reichte eine entfernte Abstammung von Senior- und Juniorlinie völlig aus. Der taktische Spielraum zeigt sich eindrucksvoll bei der Adoption. Zwar bestand ihr Zweck in der Aufrechterhaltung der Patriline. Zudem konnten durch die Aufnahme von Waisen und Söhnen – präferentiell der Brudersohn – verarmte Verwandten entlastet oder Kinderlosigkeit kompensiert werden.³⁵ Häufig beobachtet man jedoch Adoptionen *ad personam et communem*, bei der selbst Einheiten in Clan-Größe ohne weiteres Schutz und neue Weidegebiete finden konnten, so dass man einen wirkungsvollen Fusi-

³² Von der Strategie des chinesischen Kaiserhauses bei „königlichen Allianzheiraten“ mit den Hsiung-nu im 2. Jh. v. Chr. berichtet Jagčid, „Patterns“, 190: „... to plan for the future and to make his son and grandsons our vassals ... give him the Elder Princess to be his wife, also give him rich presents. When the barbarians realize that ..., they will admire [us]... If she gives birth to a son he will be established as the crown prince and will succeed [his father] as Shan-yü... and when he dies [your] grandson will become the Shan-yü. Who has heard of a grandson who dares to disobey his grandfather?“. Siehe dazu Barfield, „Explaining Crisis and Collapse“.

³³ Pallas, *Sam[m]lungen*, 1,46. Siehe auch Pallas, *Reise*, I, 329. *Kalmyckie istoriko-literaturnye pamjatniki*, 155. Aberle, *The Kinship System*, 37. Krader, *Social Organization*, 130.

³⁴ Sagang Sečen, *Geschichte*, 181. Nebol'sin, *Očerki*, 192. Meyer, *Briefe*, II, 61.

³⁵ Chagalov, *Nekotorye normy*, 202. Vjatkina, *Perežitki*, 143–144.

onsmechanismus vor sich hat, der indes auch die Fission entfremdeter Gruppen (*charè*) voraussetzt.³⁶

Die Geschichte der Mongolen und Ojraten kennt viele Beispiele für Adoptionen, die auf Familienebene geschlossen wurden, ihre Rechtsgrundlage in der erweiterten Genealogie fanden, zwecks Regulierung der Erbfolge rituell bekräftigt werden konnten und ihrer politischen Funktion nach Fusionen waren. Durch Einsetzung des Adoptierten als jüngeren Kollateralverwandten wurde eine Beziehung formalisiert, die den realen Verhältnissen entsprechen konnte oder auch nicht. Sozial anerkannt, ermöglichten die Konzeptionen von fiktiver und territorialer Verwandtschaft zudem ein Asyl gegenüber exogenen Gruppen. Ein solches Bündnis konnte durch Heirat bekräftigt werden, doch drückte es ungleiche Verhältnisse aus: nämlich eines von Vater zu Sohn oder von älterem zu jüngerem Bruder, auch Schwur- oder Wahlbruder (*anda*)³⁷ genannt. Weil aber Fusion und Fission wesentliche Aspekte der Souveränität darstellten, findet hiermit auch der flexible Einbindungsmechanismus der oben behandelten Klientelgruppen seine Erklärung.³⁸

Über Politik mit Verwandtschaft erzählen die Chroniken in epischer Breite. Die Geheime Geschichte bspw. berichtet von den Kereit und dem mächtigen Togoril Chan³⁹, der mit seinem jüngeren *Wahlbruder* Dschamucha – wohl ein Bündnisaristokrat aus den Reihen der Najman – ein Heer von 40.000 Mann aufstellen konnte. Auch zu Yesugai Bagatur von den Bordschigin bestand ein *anda*-Verhältnis⁴⁰, seit ihn dieser vor der Verfolgung des Gurchan der Chara Khitan gerettet hatte. Die Allianz ging später auf Temudschin über und als dieser volljährig wurde, bot Togoril Chan ihm ein Vater-Sohn-Bündnis zur Klärung der Erbnachfolge an. Durch die Adoption erhob er Tschingis Chan zum fiktiven älteren Bruder und Vormund seines einzigen Sohnes Nilcha Sanggum, den er für unfähig hielt, die Herrschaft zu übernehmen. Verstärkt wurde die

³⁶ Petri, *Territorial'noe rodstvo*, 5. Krader, *Social Organization*, 93–95. Ramstedt, *Kalmückisches Wörterbuch*, 177b. Čeremisov, *Burjaad-Orod slovar'*, 555a. Bogdanov, *Očerki*, 93.

³⁷ Krueger, *Materials*, 2–3. Muniev, *Chal'mg-Ors Tol'*, 43.

³⁸ Schorkowitz, *Konsanguinal-politische Organisation*, 230. Krader, *Social Organization*, 171. Šalchakov, *Sem'ja i brak*, 66. Id., *O nekotorych osobennostjach*, 129.

³⁹ (= To'oril Chan, Toghrul Chan, Ong Chan, Van Chan, Weng Chan, Wang Chan). Den Titel Ong Chan erhielt Togoril, nachdem er und Tschingis Chan unter dem chinesischen Heerführer Ongging die fliehenden Tataren des Meguzin Segultu besiegt hatten. In der Literatur wird Ong Chan mit dem Priesterkönig Johannes identifiziert. Siehe Hunter, "The Conversion", 148–150. Haenisch, *Die Geheime Geschichte*, 1–75, 183.

⁴⁰ Bawden, *The Mongol Chronicle*, 128.

Allianz schließlich durch die Heirat Tschingis Chans und seiner Söhne mit den Töchtern des Dschachagambu, eines jüngeren Bruders des Togoril Chan.⁴¹

Das Bündnis der Mangchol mit Chuducha Beki von den Ojraten, die mit ihren 10.000 Mann anfangs zu den schwächeren Partnern zählten, war ähnlich konstruiert. Aufgrund erwiesener Kriegsdienste gegen die Kereit und Waldvölker a. 1207 aber band Tschingis Chan ihn und seine Söhne eng an seine Deszendenzlinie. Unter den *Kyšty* seines Reiches nahmen die Ojraten somit eine privilegierte Stellung ein, die ihnen Souveränität über andere Gruppen (Chori Tumat u. a.) verschaffte.⁴²

Es lässt sich bilanzieren, dass die verwandtschaftliche Organisation der politischen als Modell diente, dass Politik und Herrschaft auf einem Regelwerk transformierter Prinzipien des Verwandtschaftssystems ruhten. Dabei reichte die Kontinuität von Allianzheirat, Fusion und Adoption bei den Kalmücken nachweislich bis weit in das 18. Jahrhundert.⁴³ Wertet man diese Substitution als Antwort einer konsanguinal verfassten Gesellschaft auf die Bedürfnisse einer sich komplex entwickelnden politischen Organisation, so wird in der Übertragung der Prinzipien zugleich die strukturelle Instabilität sichtbar. Denn auf der Allgemeingültigkeit und Flexibilität beruhten zwar Stärke wie militärische Schlagkraft des mongolischen Staatswesens, auf dem Mangel an Kohärenz und politischen Institutionen aber seine Begrenztheit und ephemere Form. Im Kampf um die Macht hatte das fatale Folgen. Die Divergenz erforderte ständige Kontrolle der aufstrebenden Juniorlinien. Trotzdem waren Bündnisse gegen das Zentrum rasch geknüpft. Weil die Erbfolge kritisch und politische Autorität anfechtbar blieben⁴⁴, war immer Grund für Zwist gegeben, besonders bei der Aufteilung von Weidegebieten und Herrschaftsbereichen, da dies oft eine Umverteilung der steuerpflichtigen Gemeinschaften nach sich zog.

Dass also die Dynamik der Landnahme durch die räumliche Anwendung des Senioritätsprinzips gewissermaßen vorgezeichnet war, zeigt die duale Gliederung der Gemeinschaften. Zu Grunde lagen dabei Orientierungsmaßstäbe der Kernfamilie, die ihren Ausdruck in der Ordnung der Filzjurte fanden – dem

⁴¹ Haenisch, *Die Geheime Geschichte*, 50–69. *Abulgasi Bagadur Khan's Geschlechtbuch*, 77–78, 85–86, 89–90, 99. Ch'i-yü Wu, „Who Were the Oirats“, 188–191.

⁴² Sagang Sečen, *Geschichte*, 114. Sančirov, „Ėtničeskij sostav“, 25–27.

⁴³ Ein Beispiel fiktiver Verwandtschaft bei den Ojraten bietet 1644 etwa die Adoption des kasachischen Jangir Sultan durch Durgeči Ubaši (Kundelen Taischa). Siehe bei Zlatkin, *Istorija*, 131.

⁴⁴ Überliefert ist, dass der von Tschingis Chan zum Nachfolger ernannte Ogodai die Herrschaft erst nach längerem Zögern antrat, wobei „der älteste Bruder ihn bey dem rechten, der jüngste bey dem linken Arme“ fasste und sie ihn auf den Thron setzten. *Abulgasi Bagadur Khan's Geschlechtbuch*, 141. Haenisch, *Die Geheime Geschichte*, 136.

Lebensmittelpunkt der Nomaden. Hierzu muss man wissen, dass der Eingang der Jurte stets nach Süden gerichtet war, als vordere Seite galt und sich ihm gegenüber der Sitzplatz (*dundu*) des Paterfamilias befand, zu dessen rechter und vornehmer Seite (*barun gar*) die älteren Söhne Platz nahmen, während die jüngeren auf der linken (*zjun gar*) saßen.⁴⁵ Unter den Agnaten erhielt sich die Hierarchie von Seniorat und Juniorat über viele Generationen bis auf Clan-Ebene als Gegensatzpaar von *ike* (groß, alt, senior) und *baga* (klein, jung, junior). Wurden die Söhne selbständig, gründeten sie demgemäß ihren Haushalt in unmittelbarer Nähe der väterlichen Jurte. Als Erbteil konnte der Älteste den rechten, westlichen Teil und der Jüngste den linken, östlichen Teil der Wiedergebiete erwarten.⁴⁶

Die Ordnung galt entsprechend für die gesellschaftlichen Verhältnisse mit dem Unterschied, dass dem Zentrum nun größeres Gewicht zukam. Die Dreigliederung umfasste die fiktive und reale Verwandtschaft, freie wie unfreie Gruppen. Eroberte oder tributäre Ethnien wurden in die Juniorlinien integriert und dem linken Flügel (*zjun gar*) zugeordnet. Privilegierte Individuen oder Gruppen, die spezielle Herrschaftsdienste leisteten, unterstanden dem territorial-administrativen Zentrum (*dundu*). Bei der Verteilung des Patrimoniums führten die Söhne die Ordnung der Flügel fort, indem sie Volk und Weidegebiete erhielten, erweiterten und im Idealfall gedrittelt den Agnaten übergaben.

Auch die räumlich-politische Stellung der Ojraten war auf diese Weise festgelegt. In der *Pax Mongolia* bildeten sie den linken östlichen Flügel der Westmongolen des Dschotschi und seines Sohnes Schaibani. Denn als Dschotschis „Erbteil des Turgai, der Emba und des Ural“⁴⁷ aufgeteilt wurde, ging der rechte Teil an Batu Chan, der mit der *Goldenen Horde*⁴⁸ ein neues Zentrum bildete, und der linke Teil an den jüngeren Schaibani Chan. Darüber hinaus hatte Batu „von seinen Erbländern die Kuszi, Naimannen, Karlicken und Buiräten“ an Schaibani abgetreten wegen im Kampf gegen Kiev und Ungarn erworbener Verdienste, unter der Bedingung, dass „er selbst allda bleiben, und in den Län-

⁴⁵ Pjurveev, *Architektura*, 12. Ramstedt, *Kalmückisches Wörterbuch*, 102a, 35b, 485b, 205b, 28a. Lewicki, *La langue mongole*, 17, 30, 36, 87.

⁴⁶ Žukovskaja, „Čislo“, 245. Karagodin, „Dual'naja organizacija“, 26–29. Stratanovič, „Voennaja organizacija“, 220–230. Pjurveev, *Architektura*, 14–15. Pallas, *Sam[m]lungen*, I, 221–222.

⁴⁷ Grousset, *Die Steppenvölker*, 539.

⁴⁸ Die mongolische Symbolfarbe für die Mitte war golden. Rot stand für die rechte (schöne, westliche), weiß für die linke (östliche) Seite, gelb für den Süden und blau für den Norden. Pallas, *Sam[m]lungen*, II, 187.

dern, die zwischen Batu und den Ordaizen wären, leben sollte⁴⁹. Dabei war die Herrschaft der *Weißten Horde* des Orda Izen auf den Raum östlich und nördlich des Aralsees eingeschränkt worden, denn Schaibani hatte „die Steppen von dem Uralischen Gebürge längst dem Jaik bis an den Sirt“ bekommen und seine „Nachkommen haben sich in ihrem Erbteil erhalten bis zu Kutschums Zeiten“⁵⁰, dessen Chanat sich – wie gesagt – über weite Teile Westsibiriens erstreckte.

⁴⁹ *Abulgasi Bagadur Khan's Geschlechtbuch*, 185. Vgl. bei Grekov/ Jakubovskij, *Zolotaja orda*, 104, 302.

⁵⁰ Fischer, *Sibirische Geschichte*, I, 351–352, Anm. 13. Dass eine tatarische Gruppe namens *schebiny* noch 1770 bei Tjumen' an der linksufrigen Tura siedelte, die sich als Kučum-Deszendenten betrachteten, berichtete Lepëchin, *Tagebuch der Reise*, III, 6.

mittelbar in Flügeln an, während auf Reichsebene staatliche Institutionen hinzutraten, insbesondere das Zentrum als Sitz von Professionalität, individualisierter Führerschaft und persönlichem Gefolge (*nöküt*). Insofern kann die Formierung des mongolischen Staates unter Tschingis Chan als periodische Erstarkung einer bestehenden Kriegerelite interpretiert werden.⁵²

Die Kurzlebigkeit militärischer Stärke kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die für den Kriegsdienst nötige Matrix jederzeit abrufbar war. Sie war auf Clan-Ebene angelegt, wurde in Friedenszeiten ständig reproduziert und fand ihren Ausdruck in der jährlichen Treibjagd, bei den Burjaten *zégète-aba* (bzw. *aba chajdak*) genannt. Hierbei ordneten sich die Jäger in Gruppen mit ihren Führern (*malgaj, zachul*) zwei Flügel-Vorstehern (*gazarša*) unter, die auf ein Kommando (*tobšo*) hörten. Geleitet wurde die Jagd- und Heeresordnung in alter Zeit noch durch starke Schamanen (*galša*). Die Erinnerung daran ist durch eine Fülle von Kriegsritualen und durch die Verehrung der schamanistischen Kriegsgottheit *Dajči Tengri* bei den Westmongolen bis ins 18. Jahrhundert bewahrt worden.⁵³

IV. Weidegebiete gegen Kriegsdienste: Koexistenz unter Vorbehalt

Kehren wir nun – durch ethnologische Einblicke gestärkt – an das frühneuzeitliche Konfliktfeld zurück, so wird man durch den Wandel überrascht, der sich für die Kalmücken nach der Niederlage von 1644 abzeichnete. Da Tributansprüche in Südsibirien kaum mehr durchsetzbar waren, hatten sie sich gegen tatarische Gruppen des Nordkavkasus gewandt, dabei die Schutzwall-Funktion der Nogaj übernommen und sich im Steppenraum des Kaspischen Meeres als eine militärisch schlagkräftige Ordnungsmacht etabliert. Zwischen Moskau und den Deszendenten des Cho Orlek begann eine ausgesprochen konstruktive Phase, die in dem oft erwähnten Vertrag Peters des Großen und Ajukas von

⁵² Haenisch, *Die Geheime Geschichte*, 77–79, 91, 104–111, 136. Krader, *Formation*, 90–98. Id., “The Origin”, 100–101. Kradin, “The Origins”, 173. Id., “The Transformation”, 137–138. Lewicki, *La langue mongole*, 66.

⁵³ Ides, *Driejaarige Reize*, 42. Witsen, *Noorden Oost Tartaryen*, 103, 187–189, 659. D’Orléans, *Histoire*, 80–82, 139–140. Kazanin, *Izbrant Ides*. Chantalov, *Zégète-aba*, 11–32. Id., “Obščestvennye ochoty”, 60–61. Id.: „Zégète-aba u kudinskich burjat“, 96–100. Bogdanov, *Očerki*, 10–16. Manžigeev, *Burjatskie šamanističeskie*, 38, 52, 71. Batyreva, *Starokalmyckoe iskusstvo*, Abb. 31, 39.

1697 gipfelte, in welchem der Zar den Chan vor seiner Europareise zur Wacht am Don bestellte.⁵⁴

Beidseitige Nützlichkeitsabwägungen bildeten die Grundlage für eine über hundert Jahre währende Kooperation. Dem Anspruch der kalmückischen Elite auf eine Klientel, die dem Reich noch nicht tributpflichtig war, auf freien Handelsverkehr und vor allem auf ergiebige Weidegebiete stand ein gewachsenes Schutzbedürfnis des Staates gegenüber. Mit der Überwachung der offenen Steppe beauftragt, waren die Kalmücken zu Verbündeten der Kosaken geworden – eine Funktion, die am fernen Bajkal auch von den Burjaten eingenommen wurde, als es nach den Verträgen von Nerčinsk (1689) und Kjachta (1727) darum ging, die russisch-chinesische Grenze zu überwachen.

Die Annäherung fand Niederschlag in bilateralen Beistandsverträgen, die mit Auszeichnungen und Geldzuweisungen an die Elite verbunden waren, aber auch zur Beschränkung in den außenpolitischen Beziehungen und zur Ausweitung der Kriegsdienste führten. Den Beziehungen der Nomaden mit dem Staat verliehen die Verträge von 1655, 1657, 1661, 1673, 1677 und 1683 nicht nur einen rechtlichen und ökonomischen Rahmen. Indem sie bestehende Hierarchien normierten, schufen sie eine Grundlage zur Stabilisierung von Herrschaftsstrukturen im neuen Chanat. Brauchte der Zar Hilfe, erging die Anordnung des Chans, eine berittene Truppe aufzustellen. Nach dem Grundsatz: »Weidegebiete und Koexistenz gegen Jasak, Beistand und Kriegsdienste«, war hier eine Abhängigkeit angelegt worden, die sich vertiefte, als die Regierung Steuererlass bei regulärem Wehrdienst anbot und Untertaneneide (щертная запись) einzufordern begann.⁵⁵

Allerdings hatten die Nojone weder mit der Kriegsfreudigkeit der russischen Generalität noch mit Russlands Eintritt in das Konzert der Großen Mächte Europas gerechnet. Krimfeldzüge (1687–89), Nordischer (1700–21) oder Siebenjähriger Krieg (1756–63) – es gab kein Schlachtfeld, dessen Kommandeure

⁵⁴ In Anerkennung der Kriegsdienste Ajuka Chans gegenüber der Pforte gewährte der Zar in dem durch Fürst Boris Alekseevič Golicyn überbrachten Vertrag vom 20.7.1697 das Recht, Beutezüge gegen die Kuban- und Krim-Tataren zum eigenen Nutzen auszuführen. Außerdem wurden Ausrüstung und eine jährliche Versorgung mit Schusswaffen, Pulver und Blei in Aussicht gestellt, sollten die Kalmücken gegen die Kasachen, Karakalpaken und Bucharen ziehen wollen. Zu den Punkten des Vertrags siehe Bičurin, *Istoričeskoe obozrenie Volžskich Kalmykov*, No 9, 311–312. Vgl. bei Gučinov, „Ob otnošenijach kalmykov“, 86. Khodarkovsky, „Kalmyk-Russian Relations“, 23–24.

⁵⁵ Haven, *Reise in Rußland*, 175–185. Perry, *The State of Russia*, 85, 276–277. Bičurin, „Istoričeskoe obozrenie Volžskich Kalmykov“, 297–299, 307. Bronevskij, *Istorija Donskogo Vojska*, III, 56–59. Burdukov, *Mitrič in Kristen*, 2. Gučinov, „Ob otnošenijach kalmykov“, 47–54.

sich nicht die Unterstützung der kalmückischen Reiterei gewünscht hätten. Deren Verwegenheit war ebenso legendär wie der Schrecken, der ihren beweglichen Regimentern gerüchtheilber vorauseilte. Beinahe jährlich nahmen sie deshalb im Verbund mit regulären oder kosakischen Abteilungen an Kriegszügen gegen die Vasallen des Osmanischen Reiches teil.⁵⁶

Eine solche Indienstellung aber blieb nicht ohne Folgen für die innere Verfassung der nomadischen Gemeinschaften. Die Gewöhnung an Profite aus umfangreichen Heeresviehkäufen und an leicht gemachte Beute führte zu erhöhter Kriegsbereitschaft, die in Kämpfen auch um Führungspositionen resultierten. Es kam zur Unbotmäßigkeit der überlasteten Großfamilien, zur Abwanderung übervorteilter Juniorlinien und ganzer Clan-Verbände, die sich an den Aufständen von Stepan Razin (1667–71), Kondratij Bulavin (1707–09) und Emeljan Pugačëv (1773–75) beteiligten.⁵⁷ Die Regierung nutzte die Chance und mischte sich nach dem Tode Ajuka Chans (1724) nachhaltig in den Erbfolgestreit ein, was neue Fissionen und Migrationen hervorrief. Weil man glaubte, die Kontrollschwäche des kalmückischen Zentrums und den Mangel an Institutionen durch staatliche Einflussnahme ausgleichen zu können, setzte man das zwischen Reich und Steppe gewachsene Equilibrium aufs Spiel. Das Resultat ist so bekannt wie tragisch: Die Gegensätze spitzten sich derart zu, dass zwei Drittel des Volkes Russland fluchtartig verließen und in die Dsungarei, unter chinesische Oberhoheit zurückkehrten.

Mit dem Exodus von 1771, den viele nicht überlebten, ging eine Epoche zu Ende. Denn aus Peters Zeit trat eine Autokratie hervor, die von Katharina der Großen (1762–96) unter Anlehnung an den aufgeklärten Absolutismus Europas zu einer Herrschaft ausgestaltet wurde, die Russland bis ins 20. Jahrhundert prägte. Souveränitäten an der Peripherie standen dem zentralstaatlichen Ausbau dabei nur im Wege. Und da die Zarin sich in der Orientalischen Frage mit Erfolg gegen das Osmanische Reich hatte behaupten können, fiel mit dem Gebietszugewinn auch das Bedrohungspotential am Schwarzen Meer wie im

⁵⁶ Khodarkovsky, "Kalmyk-Russian Relations", 10–11, 18–20, 28–29. Gučinov, "Ob otnošenijach kalmykov", 67, 77–80. Burdukov, *Mitrič in Kristen*, 3. *Očerki istorii*, 157, 159. Meyer, *Briefe*, II, 63. Pallas, *Sam[m]lungen*, I, 222–223. Bronevskij, *Istorija Donskogo Vojska*, II, S. 6.

⁵⁷ Khodarkovsky, "Kalmyk-Russian Relations", 11–13, 15–17, 20–21. *Manifesty i ukazy*, 43–44, 57, 66–67. Belikov, „Učastie kalmykov“, 116, 128. Andruščenko, *Krest'janskaja vojna*, 118. Gučinov, „Ob otnošenijach kalmykov“, 62–63. Bronevskij, *Istorija Donskogo Vojska*, I, 256, 261; III, 70. Struyss, *Denkwürdige Reysen*, 103. Pallas, *Sam[m]lungen*, I, 86–87, 90. Bergmann, *Nomadische Streifereien*, I, 179–246. Bičurin, „Istoričeskoe obozrenie Volžskich Kalmykov“, 424, 431–434. Michajlov, *Adventures*, 6–7, 14. Pelliot, *Notes critiques*, 37–38, 94. Mish, "The Return", 81–82.

Nordkaukasus weg und damit die Schutzwall-Funktion nomadischer Verbände. Deren Vertragsbedingungen hatten sich im Grundsatz verschoben, was für zusätzliche Entfremdung sorgte. Zwar nahmen die Kriegsdienste ständig zu. Dem stand jedoch keine Sicherung der Lebenswelt mehr, sondern eine Beschneidung der Weidegebiete gegenüber, als die Regierung begann, Bauern und Kosaken im fruchtbaren Flussland der Steppenrandgebiete anzusiedeln. Die Kolonisierung wirkte sich verheerend aus. Einmal, weil die ökonomische Grundlage der Großherdenbesitzer gefährdet wurde. Zum anderen erschwerten die Kolonisten den einst ungehinderten Zugang an die Wasserstellen und verdrängten die Pastoralnomaden in das Innere der wasserarmen Steppe.⁵⁸

V. Marginalisierung und Transformation

Mit Auflösung des Wolga-Chanates und dem Souveränitätsverlust der verbliebenen Gruppen büßten die Mongolen ihre politische Stellung in Russland ein. Zwar dienten ihre Kosaken den Romanovs bis ans Ende der Dynastie. Doch besaßen ihre Dienste weit weniger Gewicht. Den Kalmücken blieben nur wenige Regimenter, die nicht mehr eigenständig, sondern unter russischem Oberkommando kämpften, das sie 1814 in Verfolgung der *Grande Armée* immerhin bis auf die Élyséeschen Felder nach Paris führte.⁵⁹ Die Nomaden wurden durch die koloniale Expansion überholt und durch die waffentechnische Entwicklung. Ihr Verbleib im Reich stellte sie in eine Reihe mit den anderen Völkern Russlands, deren wachsende Zahl den Druck zur Vereinheitlichung staatlicher Herrschaftszusammenhänge erhöhte. Die Regierung begegnete den Russlandmongolen nun als Integrationsproblem, für die eine Subordination unter die Sachzwänge einer fremden Lebenswelt einsetzte.⁶⁰

Damit begann ein völlig neues Kapitel der interkulturellen Beziehungen, aus denen drei Aspekte besondere Beachtung verdienen. Um die Lage der Burjaten und Kalmücken im Wandel dieser Zeit zu beurteilen, hat man erstens jene Vorstellungen zu hinterfragen, die den Staat bei seinem Integrationsvorhaben anleiteten. Dabei gilt es, die Effektivität von Methoden zu bewerten, mit denen Staatsbürgerlichkeit (гражданственность) eingepflanzt werden sollte. Über die soziale-ökonomische Marginalisierung der Nomaden geben zweitens ihre

⁵⁸ Bičurin, "Istoričeskoe obozrenie Volžskich Kalmykov", 424–425. Pelliot, *Notes critiques*, 29, 34–35, 88–89. Čužginov, "Politika carisma", 136–141.

⁵⁹ Borisenko, *Kalmyki*, 64–65.

⁶⁰ Busse, "Zabajkal'skoe inorodčeskoe vojsko", 5–64. Šovunov, *Kalmyki*. Id., *Političeskaja*.

geplante Umwandlung zu Kosaken und Bauern sowie schließlich die Peripetien in der für sie existentiellen Landfrage Aufschluss.

Was die Leitideen betrifft, so sind weder ihre westeuropäischen Wurzeln noch ihr assimilatorisches Anliegen zu verkennen. Denn die Öffnung Russlands durch Peter I. brachte auch einen Eurozentrismus, der bei der kolonialen Durchdringung Sibiriens und Mittelasiens schon unter Katharina II. den Anspruch russischer Kulturvermittlung erhob.⁶¹ Einen wichtigen Niederschlag fand der Ideenimport in dem berühmten Statut des Grafen Speranskij, mit dem die sibirischen Nationalitäten (*inorodcy*) seit 1822 in Wildbeuter, Nomaden und Sesshafte (*бродячие, кочевые и оседлые народы*) klassifiziert wurden. Ausschlaggebend für die Einstufung waren soziale wie ökonomische Kriterien, der Grad der Sesshaftigkeit und das kulturelle Entwicklungsniveau. In dieser auf Katharinas Gesetzgebende Kommission (1767) zurückgehenden Dreigliederung, die den von ihr rezipierten und auf Sibirien übertragenen Zivilisationsgedanken der Aufklärung ausdrückte, war die Transformation der Völker aus einer Kategorie in die nächsthöhere impliziert und damit das Stadienprinzip eingeführt.⁶²

Mit Eintritt in die imperiale Epoche staffierte Russland die Kulturträgerrolle allerdings zu einer *mission civilisatrice* aus, die es auf die Grenzräume des Reiches projizierte. Ihre Fortsetzung in sowjetischer Zeit überwog die antikolonialen Versprechungen des Roten Oktobers bei weitem. In der Leninschen Adaption des Evolutionsschemas von Morgan, Engels und Marx trat die Kontinuität deutlich zu Tage.⁶³ Doch zielte der auf viele asiatische Völker übertragene Barbareverdacht nicht einfach darauf ab, Bastionen des Traditionellen zu schleifen. Mit der Umwandlung nationaler Identitäten in soziale (Arbeiter, Bauer, Kosake, Beamter) führte der Kampf gegen die Traditionalismen die zarische Methode ständischer Integration fort.

Die prägende Phase für die Russlandmongolen setzte ein, als die Toleranz des aufgeklärten Absolutismus einem Russozentrismus wich und die Regierung begann, herrschaftliche Mittel zur Homogenisierung des expandierenden Reiches zu bündeln. Mit der Etablierung eines „offiziellen Nationalismus“ unter Nikolaus I. (1825–55) entwickelte der Staat Strategien, die erst nur die Ein-

⁶¹ Baberowski, „Auf der Suche“, 482–504. Khodarkovsky, „Ignoble Savages“, 10, 20. Slezkine, „Naturalists versus Nations“, 29. Riasanovsky, „Asia“, 7–9, 16–17, 25. Thomas, *Colonialism's Culture*.

⁶² Raeff, *Sibiria*, 116–117. Id., *Michael Speransky*. Id., „Patterns“, 126–140. Hundley, *Speransky*, 3, 22–24, 28–34. Yaroshevski, „Empire and Citizenship“, 65–66.

⁶³ Jakovlev, „Die Entwicklung“, 473–491. Krader, *Ethnologie und Anthropologie bei Marx*. Id., *The Ethnological Notebooks*.

ebnung kulturell-ethnischer Besonderheiten beabsichtigten. Doch schon in der zweiten Jahrhunderthälfte entstand hieraus ein Prozess, dem es einzig um die Durchsetzung russischer Normen, Werte und Interessen ging.⁶⁴ Verwaltung, Wirtschaft und Landbesitz, Bildung, Religions- und Sprachpraxis waren davon gleichermaßen betroffen, im europäischen Russland wie in Russisch-Asien. Allerdings lassen die Nationalbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts und das Ringen der Bolschewiki um den Zusammenhalt der Völker Russlands an der integrativen Wirkung dieser Vorgehensweise erheblich zweifeln.

Denn um der Vereinheitlichung allogener Strukturen willen wurden die Selbstverwaltungen der Nomaden ausgehöhlt oder so transformiert, dass sie der Assimilationserwartung entsprachen. Damit einher ging die Angleichung ihrer Rechtssysteme, da erst mit Einführung russischer Jurisdiktion verfahrensrechtliche Kontrolle errichtet und in abweichendes Erbrecht der Nobilität eingegriffen werden konnte. Im Kern ging es um die Ökonomie und die Staatsfinanzen. Die Interdependenz zur Administration liegt dabei auf der Hand: der Staat wollte aus Nomaden und Jägern sesshafte Ackerbauern machen, um das gesunkene Pelztieraufkommen fiskalisch zu kompensieren und weil Sibirien in der Getreideversorgung autark werden sollte.⁶⁵ Durch Steuererleichterungen motiviert, traten viele in den Sozialstand der Kronbauern oder Kosaken über, was zur Ersetzung der traditionellen Pelztiersteuer (*jasak*) durch eine Landpacht (*obrok*), aber auch zur Auflösung nationaler Verwaltungsautonomie führte, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts einer Bauernverwaltung (*volost*) Platz machte.

Damit den Selbstverwaltungen alte und durch die Zaren bekräftigte Landbesitzrechte entzogen und deren Ländereien den Bauern zur Ansiedlung übergeben werden konnten, mussten die nutzbaren Weidegebiete parzelliert und die Nomaden zur Sesshaftigkeit gebracht werden. Die erzwungene Transformierung drückte sich durch hohe Besteuerung, Verwaltungsfinanzierung, Dienstverpflichtung, Konvertierung zum russisch-orthodoxen Glauben aus sowie durch eine räumliche Verdrängung seitens der Bauern und Kosaken, deren Landnahme auf zentraler wie lokaler Ebene koordiniert war. Der Druck führte *de facto* zur territorialen und ökonomischen Marginalisierung, nicht aber zur Sesshaftigkeit. Er beseitigte die indigenen Wirtschaftsgrundlagen und be-

⁶⁴ Riasanovsky, *Nicholas I*, 226. Thaden [u. a.], *Russification*. Id., *Interpreting History*.

⁶⁵ Schorkowitz, *Staat und Nationalitäten*, 14–15. Martin, *Law and Custom in the Steppe*. Brower, “Kyrgyz Nomads”, 41, 47–49. Girčenko, “Chozjajstvo Kudinskich burjat”, 73–77. Id., “Stranica iz istorii”, 98–107. Asalchanov, “O social’no-èkonomičeskom razvitii”, 62–80. Komandžev, „Kapitalističeskie tendencii“, 90–116. Badmaev, *Èkonomičeskoe razvitie*. Karagodin, „Razvitie zemledelija“, 101–121.

schleunigte den Niedergang der pastoralnomadischen Wirtschaft, der die Regierung eben nur insoweit Beachtung schenkte, als sie den Steuerfluss der Herdenbesitzer an die Staatskasse garantierte und dem Heer das nötige Reit- und Transportvieh sicherte.

Die historische Geographie russlandmongolischer Territorien entlarvt denn auch die Siedlungspolitik als einen allseits betriebenen Landraub, der in der Sprachregelung zarischer wie sowjetischer Verwaltungen als *Landfrage* kodiert, von den Bauern hingegen ungeschminkt artikuliert wurde: Wie das Land in Besitz nehmen (как её взять)? Das war die Kernfrage, die man sich in den Ministerien, Heer und Kirche, bei Kosaken wie Bauern gleichermaßen stellte. Dabei unterlag die Enteignung unterschiedlichen Voraussetzungen – entsprechend dem Klima und der Bodenbeschaffenheit, aber auch der rechtlich-administrativen Rahmenbedingungen – bis die Landfrage gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die *Bauernfrage* überlagert wurde.

Ökonomische Konkurrenz und nationale Konfrontation wurden nun zu synonymen Begriffen an der Peripherie, wo der Landnahmeprozess anderen Gesetzmäßigkeiten folgte. Die Dinge nahmen ihren eigenen Lauf in der Provinz, wo Partikularinteressen von Lokalbehörden im Vordergrund standen, die mit ihren Resolutionen nicht nur die Umsetzung von Regierungsbeschlüssen beabsichtigten. Präentionen konkurrierender Ministerialabteilungen und karrierebeflissener Dienstleister führten zu einer Stimulierung bei der Ausführung dessen, was in der Zentrale oft nur angedacht war. Dabei fiel den Bauern und Kosaken im Zusammenspiel mit der örtlichen Bürokratie die Rolle des anstoßenden Elements einer Entwicklung zu, die durchweg zuungunsten der Burjaten und Kalmücken ausging, trotz unzähliger Bittschreiben und Rechtsbeschwerden.⁶⁶

Die Schärfe des Landstreites und die Rücksichtslosigkeit angewandter Mittel trugen maßgeblich zum anarchischen Charakter der Revolutionswirren bei, die in der Tolerierung pogromhafter Ausschreitungen gipfelte. Das galt besonders, wenn übers Land fahrende Agitatoren den Bauern die Sowjetdekrete zur Sozialisierung des Landes von 1917/18 so erklärten, dass diese vor allen Dingen verstanden, die Nomaden hätten keinen Anspruch mehr auf ihr Land. Die Beschlüsse der Bauern-, Arbeiter- und Soldatenräte zur Vergesellschaftung des Bodens unterstellten denn auch die Kontrolle der Nutzungsrechte den regionalen Bezirksräten. Da diese aber von Russen dominiert waren, meinten die Bauern, sich keine Schranken mehr auferlegen zu müssen. Zudem war das Land

⁶⁶ Sil'nickij, „Kratkij očerk“, 53–54. Očirov, „Astrachanskije kalmyki“. Ėrdniev, „K istorii zemlepol'zovanija“, 27–38.

nach der neuen Agrar- und Bodengesetzgebung unveräußerlich, das Nutzungsrecht an Dritte nicht übertragbar. Grund und Boden fielen nach dem sowjetischen Erbrecht vom April 1918 also an den Staat zurück, so dass nach dem Tod des verstorbenen Nutznießers eine Akkumulation auch in der Familie ausgeschlossen war.⁶⁷

VI. Fazit

Festzuhalten bleibt, dass die Russlandmongolen Weidegebiete und Selbstverwaltungen mit Errichtung der Sowjetmacht an den Staat abtreten mussten. Hatten sie ihre politische Funktion gegen Ende des 18. Jahrhunderts verloren, so büßten sie nun – durch den Verlust von Verwaltungsautonomie, territorialer Integrität und ökonomischem Sonderstatus – auch ihre historische Stellung ein. An die Stelle der kosakischen Kriegsdienste trat der obligatorische Wehrdienst in den Reihen der Roten Armee, wo sich indigene Regimenter jedoch länger halten konnten.

Ein anderes Indiz bestärkt indes die Annahme, dass das traditionelle Souveränitätsverständnis der Kalmücken noch lebendig war, als Lenin ihre nationalen Aspirationen mit dem bolschewistischen Kampf gegen die Weiße Armee verband. In dem bekannten Appell des Rates der Volkskommissare vom 22. Juli 1919 erklärte er nämlich, dass die Garantien der Völkerrechtsdeklaration durch die Konterrevolution in Gefahr gebracht worden seien. Er beschwor die Kalmücken, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und wie ein Mann in die Reihen der Rotarmisten einzutreten, um gegen die Truppen Denikins zu kämpfen. Denn bevor der Gesamtkalmückische Rätekongress eine konstituierende Versammlung werde einberufen könne, müssten erst bedeutende Teile kalmückischer Ländereien zurückerobert werden! Damit aber transportierte der Vorsitzende ein allen Kalmücken verständliches Axiom: Weidegebiete gegen Kriegsdienste.⁶⁸

⁶⁷ *Sobranie uzakonenij* 25, Artikel 346 vom 19.(6.)2.1918; 34, Artikel 456 vom 27.4.1918. *Dekrety Sovetskoj Vlasti*, 14.8.1919, VI, 29. Die Regierung hatte die landarme Bevölkerung im Auge, als sie den Bauern Anteile aus Staats- und Kabinettsländereien, den Kosaken Anteile aus Brachländern der Offiziere und Heeresbeamten versprach. An die Nationalitäten dachte sie zuletzt, als man diesen versicherte, dass die „faktisch genutzten Ländereien“ (земли фактического пользования) – ein für Nomaden überaus dehnbarer Begriff – ganz in der Verfügung ihrer Gemeinschaften verbleiben sollten.

⁶⁸ *Dekrety Sovetskoj Vlasti*, 22.7.1919, V, 399. Vgl. dazu die *Deklaration der Rechte der Völker Rußlands* (Декларация прав народов России), *Ibid.*, 2.(15.)11.1917, I, 39–41. *K istorii obrazovanija*, 31.

Bibliographie

- Aberle, David F.: *The Kinship System of the Kalmuk Mongols*. (University of New Mexico Publications in Anthropology 8) Albuquerque 1953.
- Abulgasi Bagadur Khan's Geschlechtbuch der Mungalisch-Mogolischen oder Mogorischen Khanen*. Übers, v. D. Dan. Gottlieb Messerschmid. Göttingen 1780.
- Alekseev, M. P.: „Neizvestnoe opisanie putešestvija v Sibir' inostranca v XVII veke“, in: *Istoričeskij Archiv* 1 (1936), 97–194.
- Andruščenko, Andrej Iosifovič: *Krest'janskaja vojna 1773–1775 gg.: Na Jaike, v Priural'e, na Ural'e i v Sibirii*. Moskau 1969.
- Anonymus: „Eigentliche und richtige Beschreibung des neuen Landes und Königreichs Sibirien, wie solches unter Iwan Wasiliowitsch Zaren und Großfürsten von ganz Russland Botmäßigkeit gekommen: Nebst der Situation aller nordöstlichen Tataren, Mungalen, Bogdoitzen, Dutschertzen, Giläken, Tubiner, Koldommer, Daurer, Tangutier, Kirgisen, Lopianen, Muastzer, Jakutiner, Sibirer, Kolmacken, Kalmücken, Ostjaken, Samojeden, Baskiren, Tscheremissen, Mordwinen“, in: A. F. Büsching (Hg.), *Magazin für die neue Historie und Geographie* 18, übers, v. E. G. von Bergen. Halle 1784, 84–110.
- Asalchanov, Innokentij Arsen'evič: „O social'no-ekonomičeskom razvitii dereven' i ulusov Balaganskogo okruga Irkutskoj gubernii vo vtoroj polovine XIX v.“, in: *Trudy Burjatskogo kompleksnogo naučno-issledovatel'skogo instituta SO AN SSSR* 6 (1961), S. 62–80.
- Baberowski, Jörg: „Auf der Suche nach Eindeutigkeit: Kolonialismus und zivilisatorische Mission im Zarenreich und in der Sowjetunion“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 47 (4) (1999), 482–504.
- Badmaev, Sanal Batyevič: *Ėkonomičeskoe razvitie Kalmykii v epochu imperializma (1892–1917 gg.): Učebnoe posobie*. Ėlista 1980.
- Barfield, Thomas J.: „Explaining Crisis and Collapse: Comparative Succession Systems in Nomadic Empires“, in: D. Schorkowitz (Hg.), *Ethnohistorische Wege und Lehrjahre eines Philosophen: Festschrift für Lawrence Krader zum 75. Geburtstag*. Frankfurt a. M. [u. a.] 1995, 187–208.
- Batyreva, Svetlana Garrievna: *Starokalmyckoe iskusstvo. Al'bom*. Ėlista 1991.
- Bawden, Charles R.: *The Mongol Chronicle Altan Tobči. Text, Translation and Critical Notes* (Göttinger Asiatische Forschungen. Monographienreihe zur

- Geschichte, Sprache und Literatur der Völker Süd-, Ost- und Zentralasiens 5) Wiesbaden 1955.
- Belikov, Trofim Ivanovič: „Učastie kalmykov v krest’janskoj vojne 1773–1775 gg.: Pod predvoditel’stvom E. I. Pugačëva“, in: Kalmyckij Naučno-Issledovatel’skij Institut Jazyka, Literatury i Istorii (Hg.), *Vestnik Instituta* 11 (1974), 113–129.
- Bergmann, Benjamin: *Benjamin Bergmann’s Nomadische Streifereien unter den Kalmücken in den Jahren 1802 und 1803*. (Anthropological Publications. Reprint) Oosterhout 1969.
- Bičurin, Nikita Jakovlevič [Iakinf, O.]: „Istoričeskoe obozrenie Ojratov ili Kalmykov s XV veka do nastojaščego vremeni“, in: *Žurnal Ministerstva Vnutrennich Del* 8 (1833), 283–303, 371–413; 9 (1833), 36–111.
- *Id.*: „Istoričeskoe obozrenie Volžskich Kalmykov“, in: *Žurnal Ministerstva Vnutrennich Del* 9 (1833), 279–325, 381–448.
- Bogdanov, Michail Nikolaevič: *Očerki istorii burjat-mongol’skogo naroda. S dopolnitel’nymi stat’jami B. B. Baradina i N. N. Koz’mina*. Verchneudinsk 1926.
- Borisenko, Ivan Vasil’evič: *Kalmyki v russkom izobrazitel’nom iskusstve. 2.*, überarbeitete und ergänzte Auflage. Èlista 1988.
- Bronevskij, Vladimir Bogdanovič: *Istorija Donskogo Vojska. I-II. Opisanie donskoj zemli, npravov i obyčaevev žitelej. III. Poezdka na Kavkaz. IV*. St. Petersburg 1834.
- Brower, Daniel R.: “Kyrgyz Nomads and Russian Pioneers: Colonization and Ethnic Conflict in the Turkestan Revolt of 1916”, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 44 (1) (1996), 41–53.
- Burdukov, Nikolaj: *Mitričin Kristen. Terskie »kreščënye« kalmyki: 1777–1905 gg.* St. Petersburg 1906.
- Busse, F. F.: „Zabajkal’skoe inorodčeskoe vojsko: Istoričeskij očerk“, in: *Protokol obyknovennogo obščego sobranija Troickosavsko-Kjachtinskogo Otdelenija Priamurskogo Otdela Imperatorskogo Russkogo geografičeskogo obščestva*, Nr. 8, Zasedanie 18.12. 1895 goda. Moskau 1895, 5–64.
- Čeremisov, K. M.: *Burjaad-Orodslovar’*. Moskau 1973.
- Changalov, Matvej Nikolaevič: „Nekotorye normy obyčnogo prava“, *Ibid.*, 199–202.
- *Id.*: „Zëgëtë-aba – Oblava na zverej u drevnich burjat“, in: G. N. Rumjancev (Hg.), *Sobranie sočinenij Ulan-Udë* 1958.I. 11–32.

- *Id.*: „Obščestvennye ochoty u severnych burjat”, *Ibid.*, 33–95.
 - *Id.*: „Zègètè-aba u kudinskich burjat”, *Ibid.*, 96–100.
- Chazanov, Anatolij M.: „Sarmato-kalmyckie paralleli: K voprosu o zakonomernostjach kočevogo chozjajstva v odnotipnoj èkologičeskoj obstanovke”, in: *Problemy altaistiki i mongolovedenija. Materialy vsesojuznoj konferencii, Èlista, 17–19 maja 1972 goda, vyp. I, serija literatury, fol’klora i istorii. Èlista 1974*, 213–219.
- Ch’i-yü Wu: „Who Were the Oirats?”, in: *Yenching Journal of Social Studies* 3 (2) (1941), 174–219.
- Čimitdoržiev, Širan Bodievič: *Vzaimootnošenija Mongolii i Rossii XVII–XVIII vv.* Hg. v. Institut Obščestvennych Nauk, Burjatskij Filial Sibirskogo Otdelenija AN SSSR. Moskau 1978.
- Čužginov, A. A.: „Politika carizma v Kalmykii i krest’janskaja vojna 1773–1775 gg.”, in: *Kalmyckij Naučno-Issledovatel’skij Institut Jazyka, Literatury i Istorii* (Hg.), *Vestnik Instituta* 11 (1974), 136–141.
- Dekrety Sovetskoj Vlasti.* Moskau 1957–80.
- Donnert, Erich: *Russland im Zeitalter der Aufklärung.* Leipzig 1983.
- D’Orléans, Pierre Joseph: *Histoire des Deux Conquerans Tartares qui ont subjugué La Chine* (First Series 17, 1854, ed. and trans. by The Earl of Ellesmere, Hakluyt Society). Reprint, New York 1964.
- Èrdniev, Urjubdžur Èrdnievič: „K istorii zemlepol’zovanija v Kalmykii”, in: *Kalmyckij Naučno-Issledovatel’skij Institut Jazyka, Literatury i Istorii* (Hg.), *Vestnik Instituta* 15 (1976), 27–38.
- Fedorov-Davydov, German: *Städte der Goldenen Horde an der unteren Wolga* (Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 11, hg. v. H. Müller-Karpe, übers, v. A. v. Schebek) München 1984.
- Fischer, Johann Eberhard: *Sibirische Geschichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung dieses Lands durch die russische Waffen, in den Versammlungen der Akademie der Wissenschaften vorgelesen, und mit Genehmigung derselben ans Licht gestellt.* 2 Teile. St. Petersburg 1768.
- Georgi, Johann Gottlieb: *Bemerkungen aus einer Reise im Russischen Reich in den Jahren 1772, 1773 und 1774*, I–II. St. Petersburg 1775.
- *Id.*: *Beschreibung aller Nationen des Rußischen Reichs, ihrer Lebensart, Religion, Gebräuche, Wohnungen, Kleidungen und übrigen Merkwürdigkeiten.* St. Petersburg 1776–80.

- Girčenko, Vladimir Petrovič: „Chozjajstvo Kudinskich burjat v XVIII-m i v pervoj treći XIX-go veka: Po archivnym materialam“, in: *Žizn' Burjatii* 1–3 (1927), 73–77.
- *Id.*: „Stranica iz istorii christianizacii burjatskogo naselenija v konce XIX-go veka: Po neizdannym archivnym materialam“, in: *Žizn' Burjatii* 1–3 (1926), 98–107.
- Gmelin, Johann Georg: *D. Johann Georg Gmelins der Chemie und Kräuterwissenschaft auf der hohen Schule zu Tübingen öffentlichen Lehrers Reise durch Sibirien, von dem Jahr 1733–1743*, 4 Teile. Göttingen 1751–52.
- Göckenjan, Hansgerd: „Forschungsberichte zur Geschichte der Turkvölker im Mittelalter: I. Die Vardarioten“, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 21 (3) (1973), 423–441.
- Goehrke, C./ Hellmann, M./ Lorenz, R./ Scheibert, P. (Hg.): *Rußland* (Fischer Weltgeschichte 31) Frankfurt a. M. 1972.
- Grekov, Boris Dmitrievič/ Jakubovskij, A. Ju.: *Zolotaja orda i eë padenie*. 3. Aufl. Moskau, Leningrad 1950.
- Grousset, René: *Die Steppenvölker: Attila, Dschingis Chan, Tamerlan*. Übers. v. L. Voelker. München 1970.
- Gučinov, Macak Idrisovič: „Ob otnošenijach kalmykov s Donskimi kazakami vo vtoroj polovine XVII veka“, in: Kalmyckij Naučno-Issledovatel'skij Institut Jazyka, Literatury i Istorii (Hg.), *Vestnik Instituta* 3 (1968), 43–94.
- Haenisch, Erich: *Die Geheime Geschichte der Mongolen*. Leipzig 1948.
- Halbach, Uwe: *Migration, Vertreibung und Flucht im Kaukasus. Ein europäisches Problem*. (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 13) Köln 1999.
- Haven, Peter von: *Reise in Rußland*. Aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzt von H. A. R. Kopenhagen 1744.
- Herrmann, Joachim: „Urheimat und Herkunft der Slawen“, in: J. Herrmann (Hg.), *Welt der Slawen: Geschichte, Gesellschaft, Kultur*. Leipzig, Jena, Berlin 1986, 11–18.
- Hesse, Klaus: *Abstammung, Weiderecht und Abgabe. Zum Problem der kon-sanguinal-politischen Organisation der Mongolen des 13. bis zum 17. Jahrhundert*. Berlin 1982.
- Hundley, Helen Sharon: *Speransky and the Buriats: Administrative Reform in Nineteenth Century Russia*. (Ph.D.-Thesis) Illinois 1984.

- Hunter, Erica C. D.: „The Conversion of the Kerait to Christianity in A.D. 1007“, in: *Zentralasiatische Studien des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Universität Bonn* 22. Wiesbaden 1989–91, 142–163.
- Ides, Everardus Ysbrants: *Driejaarige Reize naar China, te lande gedaan door den Moskovischen Afgezant, E. Ysbrants Ides, van Moskou af, over Groot Ustiga, Siriania, Permia, Sibirien, Daour, Groot Tartaryen tot in China*. Amsterdam 1704.
- Istorija Burjat-Mongol'skoj ASSR*. I. P. T. Chaptaeu/ S. A. Tokarev/ P. I. Chaldalov u. a. (Hg.). Izdanie vtoroe, ispravlennoe i dopolnennoe. Ulan-Ude 1954.
- Jagčid, Sečin: „Patterns of Trade and Conflict Between China and the Nomads of Mongolia“, in: *Zentralasiatische Studien des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Universität Bonn* 11 (1977), 177–204.
- Jakovlev, Nikolaj F.: „Die Entwicklung des Nationalschrifttums der Völker des Orients in der Sowjetunion: Mit besonderer Berücksichtigung der Entstehung ihrer nationalen Alphabete. (Vortrag, gehalten in der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas am 28. April 1926)“, in: *Osteuropa* (1925/6), 473–491.
- Kalmyckie istoriko-literaturnye pamjatniki v russkom perevode*. Hrsg. v. V. Badmaev, A. V.: Ėlista 1969.
- Karagodin, A. I.: „Dual'naja organizacija u privolžskich kalmykov“, in: *Sovetskaja Ėtnografija* 5 (1984), 26–29.
- *Id.*: „Razvitie zemledelija u Privolžskich kalmykov v pervoj polovine XIX v.“, in: K. P. Šovunov (Hg.), *Obščestvennyj stroj i social'no-političeskoe razvitie dorevoljucionnoj Kalmykii: Sbornik statej*. Ėlista 1983, 101–121.
- Katušov, Kim Petrovič: „Rossija v istoričeskich sud'bach kalmyekogo naroda“, in: *Izvestija Kazachskoj SSR* 3 (1982), 34–39.
- Kazanin, M. I.: *Izbrant Ides i Adam Brand: Zapiski o russkom posol'stve v Kitaj, 1692–1695*. Moskau 1967.
- Khodarkovsky, Michael: „From Frontier to Empire: The Concept of the Frontier in Russia, Sixteenth-Eighteenth Centimes“, in: R. Hellie (Hg.), *The Frontier in Russian History* (Russian History 19 (1–4/1992)), S. 115–128.
- *Id.*: „Ignoble Savages and Unfaithful Subjects“: Constructing Non-Christian Identities in Early Modern Russia“, in: D. R. Brower/ E. J. Lazzerini (Hg.), *Russia's Orient: Imperial Borderlands and Peoples, 1700–1917*. Bloomington, Indianapolis 1997.

- *Id.*: „Kalmyk-Russian Relations, 1670–1697. Development of a Pattern of Relations Between Nomadic and Sedentary Societies”, in: *Central Asian Survey* 2 (3) (1983), 4–35.
- *Id.*: *Where Two Worlds Met: The Russian State and the Kalmyk Nomads, 1600–1771*. Ithaca, London 1992.
- K istorii obrazovanija avtonomnoj oblasti kalmyckogo naroda (oktjabr' 1917–nojabr' 1920 gg.) Sbornik dokumentov i materialov*. Èlista 1960.
- Komandžaev, Aleksandr Narmaevič: „Kapitalističeskie tendencii razvitija životnovodstva u Kalmykov v konce XIX-načale XX vv.”, in: Kalmyckij Naučno-Issledovatel'skij Institut Jazyka, Literatury i Istorii (Hg.), *Vestnik Instituta* 15 (1976), 90–116.
- Krader, Lawrence: „The Cultural and Historical Position of the Mongols”, in: *Asia Major* 3 (1) (1952), 169–183.
- *Id.*: *The Ethnological Notebooks of Karl Marx*. Assen 1972.
- *Id.*: *Ethnologie und Anthropologie bei Marx*. München 1973.
- *Id.*: *Formation of the State*. (Foundations of Modern Anthropology) Englewood Cliffs 1968.
- *Id.*: „Kalmuck“, in: *Encyclopaedia Britannica* 13 (1964), 246.
- *Id.*: „The Origin of the State among the Nomads of Asia”, in: H. J. M. Ciaessen/ P. Skalnik (Hg.), *The Early State*. (New Babylon Studies in the Social Sciences 32) The Hague, Paris, New York 1978, 93–107.
- *Id.*: *Social Organization of the Mongol-Turkic Pastoral Nomads*. (Indiana University Publications, Uralic and Altaic Series 20) The Hague 1963.
- Kradin, Nikolaj Nikolaevič: „The Origins of the State Among the Pastoral Nomads”, in: D. Schorkowitz (Hg.), *Ethnohistorische Wege und Lehrjahre eines Philosophen: Festschrift für Lawrence Krader zum 75. Geburtstag*. Frankfurt a. M. u. a. 1995, 163–177.
- *Id.*: „The Transformation of Political Systems from Chieftdom to State: Mongolian Example, 1180(?)–1206”, in: *Alternative Pathways to Early State: International Symposium*. Vladivostok 1995, 136–143.
- Krueger, John Richard: *Materials for an Oirat-Mongolian to English Citation Dictionary, Part One: The Vowels a e i o ö u ü*. (Publications of the Mongolia Society) Bloomington 1978.
- Lange, Lorentz: „Journal von Lorentz Langens Reise nach China und Beschreibung des Königreichs China“, in: Chr. Weber (Hg.), *Das veränderte Rußland...*, 1. Teil. Frankfurt, Leipzig, Hannover 1738–40, 72–116.

- Lepěchin, Ivan Ivanovič: *Herrn Iwan Lepechin der Arzneykunst Doktor und der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg Adjunktus Tagebuch der Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reiches in den Jahren 1768 und 1769 [1771].* 3 Teile, übersetzt von M. Chr. H. Hase. Altenburg 1774/75/83.
- Lewicki, Marian: *La langue mongole des transcriptions chinoises du XVIe siècle. Le Houa-yi yi-yu de 1389: II Vocabulaire-Index.* (Travaux de la société des sciences et des lettres de Wrocław, Seria A. Nr. 60) Wrocław 1959.
- MacLennan, John Ferguson: *Primitive Marriage: An Inquiry into the Origin of the Form of Capture in Marriage Ceremonies.* Edinburgh 1865.
- E. I. Pugačëva, *Manifesty i ukazy: Istočnikovedčeskoe issledovanie.* Hg. R. V. Ovčinnikov. Moskau 1980.
- Manžigeev, Ivan Matveevič: *Burjatskie šamanističeskie i došamanističeskie terminy. Opyt ateističeskoj interpretacii.* Moskau 1978.
- Martin, Virginia: *Law and Custom in the Steppe. The Kazakhs of the Middle Horde and Russian Colonialism in the Nineteenth Century.* Richmond 2001.
- Meyer, J. H. C.: *Briefe über Rußland,* 2 Teile. Göttingen 1778.
- Michajlov, Vasilij: *Adventures of Michailow, a Russian Captive; Among the Kalmucs, Kirghiz and Kiwenses. Written by himself.* (New Voyages and Travels 7), Hg. Sir Richard Phillips u. a. London 1822.
- Mish, John L.: „The Return of the Turgut: A Manchu Inscription from Jehol“, in: *Journal of Asian History* 4 (1) (1970), 81–82.
- Müller, Gerhard Friedrich: *Sammlung Rußischer Geschichte,* 5 Teile. Offenbach a. M. 1777–79.
- Müller, Klaus: „System- und Sozialintegration im Prozess der postkommunistischen Transformation“, in: D. Schorkowitz (Hg.), *Transition – Erosion – Reaktion. Zehn Jahre Transformation in Osteuropa* (Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel 8) Frankfurt a. M. u. a. 2002, 8–40.
- Muniev, Bembe D.: *Chal'mg – Ors Tol'. Kalmycko – Russkij slovar'.* Moskau 1977.
- Nebol'sin, Pavel: *Očerki Volžskogo Nizov'ja.* St. Petersburg 1852.
- Očirov, Nomto: *Astrachanskie kalmyki i ich ekonomičeskoe sostojanie v 1915 g.* Astrachan' 1925.
- Pallas, Peter Simon: *Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs,* I–III. Reprint mit einem Vorwort von D. Henze. Graz 1967.

- *Id.*: *Sam[m]lungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften*, 2 Teile. St. Petersburg 1776/1801.
- Pelliot, Paul: *Notes critiques d'histoire kalmouke: *Texte/ **Tableaux généalogiques*. (Oeuvres posthumes VI) Publiées sous les auspices de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres et avec le concours du Centre National de la Recherche Scientifique. Paris 1960.
- Perry, Captain John: *The State of Russia, Under the Present CZAR*. (Russia through European Eyes 1), Reprint, Hg. A. G. Cross. London 1967.
- Petri, Bergard Eduardovič: „Territorial'noe rodstvo u severnych burjat“, in: *Izvestija Biologo-Geografičeskogo Naučno-Issledovatel'skogo Instituta pri Irkutskom Gosudarstvennom Universitete* 1, vyp. 2 (1924), 5–23.
- Pjurveev, Džangar Badmaevič: *Architektura Kalmykii* Moskau 1975.
- Raeff, Marc: *Michael Speransky. Statesman of Imperial Russia, 1772–1839*. The Hague 1957.
- *Id.*: „Patterns of Russian Imperial Policy Toward the Nationalities“, in: M. Raeff (Hg.), *Political Ideas and Institutions in Imperial Russia*, Reprint. Boulder, San Francisco, Oxford 1994, 126–140.
- *Id.*: *Siberia and the Reforms of 1822*. Seattle 1956.
- Ramstedt, Gunnar John: *Kalmückisches Wörterbuch* (Lexica societatis fenno-ugricae 3) Helsinki 1935.
- Riasanovsky, Nicholas V.: „Asia Through Russian Eyes“, in: W. S. Vucinich (Hg.), *Russia and Asia: Essays on the Influence of Russia on the Asian Peoples*. Stanford 1972, 3–29.
- *Id.*: *Nicholas I and Official Nationality in Russia, 1825-1855* (Russian and East European Studies) Berkeley 1959.
- Rostankowski, Peter: *Siedlungsentwicklung und Siedlungsformen in den Ländern der russischen Kosakenheere* (Berliner Geographische Abhandlungen 6). Berlin 1969.
- Sagang Sečen: *Geschichte der Mongolen und ihres Fürstenhauses*, Hg. und mit einem Nachw. von Walther Heissig, aus dem Mong. von Isaac Jakob Schmidt. Zürich 1985.
- Šalchakov, Džangar Dambaevič: „O nekotorych osobennostjach sistemy rodstva u kalmykov“, in: U. Ė. Ėrdniev (Hg.), *Voprosy sravnitel'noj étnografii i antropologii kalmykov: Sbornik statej*. Ėlista 1980, 127–129.
- *Id.*: *Sem'ja i brak u kalmykov (XIX–načalo XX vv.): Istoriko-étnografičeskoe issledovanie*. Ėlista 1982.

- Sančirov, V. P.: „Ėtničeskij sostav ojratorov XV–XVIII vv. po dannym »Ilëčël Šastir«“, in: L. S. Burčinoва (Hg.), *Iz istorii dokapitalističeskich i kapitalističeskich otnošenij v Kalmykii*. Ėlista 1977, 3–33.
- Schmidt-Glitzner, Helwig: *China. Vielvölkerreich und Einheitsstaat: Von den Anfängen bis heute* (Beck's Historische Bibliothek) München 1997.
- Schorkowitz, Dittmar: „Explaining Destabilization and Escalation in the Post-soviet Era. With Reference to Nagorno-Karabakh“, in: St. Bianchini (Hg.), *From the Adriatic to the Caucasus. The Dynamics of (De)Stabilization* (Collana di studi sui Balcani e l'Europa Centro-Orientale 15) Ravenna 2001, 39–61.
- *Id.*: „Konsanguinal-politische Organisation und Grenzen der Souveränität bei den Kalmücken-Oiraten“, in: B. Kellner-Heinkele (Hg.), *Altaica Berolinensia. The Concept of Sovereignty in the Altaic World* (Asiatische Forschungen 126) Wiesbaden 1993, 229–239.
- *Id.*: “The Ranked Tributary Client System (Kyshtym) in Southern Siberia as the Decisive Point in the Foreign Relations of the Kalmuks and the Oyrats in the first half of the Seventeenth Century”, in: R. Hellie (Hg.), *The Frontier in Russian History* (Russian History 19 (1–4) (1992)), 459–474.
- *Id.*: *Die soziale und politische Organisation bei den Kalmücken (Oiraten) und Prozesse der Akkulturation vom 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Ethnohistorische Untersuchungen über die mongolischen Völkerschaften* (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIX, Volkskunde, Ethnologie; Abt. B, Ethnologie 28) Frankfurt a. M. u. a. 1992.
- *Id.*: *Staat und Nationalitäten in Rußland. Der Integrationsprozeß der Burjaten und Kalmücken, 1822–1925* (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 61) Stuttgart 2001.
- Sil'nickij, A. D.: „Kratkij očerk sostojanija načal'nogo narodnogo obrazovanija v kalmyckoj stepi Astrachanskoj gubernii v svjazi s sovremennym bytom kalmykov“, in: *Žurnal ministerstva narodnogo prosvješčenija*, novaja serija. X: *Otdel po narodnomu obrazovaniju* (1907), 37–100.
- Slezkine, Yuri: „Naturalists versus Nations: Eighteenth-Century Russian Scholars Confront Ethnic Diversity“, in: D. R. Brower/ E. J. Lazzerini (Hg.), *Russia's Orient: Imperial Borderlands and Peoples, 1700–1917*. Bloomington, Indianapolis 1997, 27–57.
- Sobranie zakononij i rasporjaženij rabočago i krest'janskago pravitel'stva*. Moskau 1917–.

- Šovunov, Kim Pavlovič: *Kalmyki v sostave Rossijskogo kazačestva (vtoraja polovina XVII–XIX vv.)*. Ėlista 1992.
- *Id.*: *Političeskaja, religioznaja i kul’turnaja assmiljacija kalmykov i vozni-knovenie kalmyckogo kazačestva (vtoraja polovina XVII–XIX vv.)*. Ėlista 1992.
- Stratanovič, G. G.: „Voennaja organizacija triadnogo tipa i eë sud’by“, in: *Problemy altaistiki i mongolovedenija. Materialy vsesojuznoj konferencii, Ėlista, 17–19 maja 1972 goda*, vyp. I, serija literatury, fol’klora i istorii. Ėlista 1974, 220–230.
- Struyss, Jan Jansen [Strauß, Johann Janßon]: *Joh. Jansz. Strauszens sehr schwere, wiederwertige, und denkwürdige Reysen, durch Italien, Griechenland, Lifland, Moscau, Tartarey, Meden, Persien, Türckey, Ost-Indien, Japan, und unterschiedliche andere Länder*. Aus dem Holländischen übersetzt von Andreas Müller. Amsterdam 1678.
- Thaden, Edward C.: *Interpreting History. Collective Essays on Russia’s Relations with Europe* (Social Science Monographs) With the collaboration of M. F. Thaden. New York 1990.
- Thaden, Edward C./ Haltzel, M. H./ Lundin, C. L./ Plakans, A./ Raun, T. U.: *Russification in the Baltic Provinces and Finland, 1855–1914*. Princeton 1981.
- Thomas, Nicholas: *Colonialism’s Culture. Anthropology, Travel and Government*. Cambridge, Oxford 1994.
- Ustjugov, N. V./ Zlatkin, I. Ja. (Hg.): *Očerki istorii Kalmyckoj ASSR: Dooktjabr’skij period*. Moskau 1967.
- Vjatkina, Kapitolina Vasil’evna: „Perezitki materinskogo roda u burjat-mongolov“, in: *Sovetskaja Ėtnografija* 1 (1946), 137–144.
- Weber, Christian: *Das veränderte Rußland, in welchem die jetzige Verfassung des Geist- und Weltlichen Regimentes, des Kriegsstaat zu Lande und zu Wasser, der wahre Zustand der russischen Finanzen, die geöffneten Bergwerke, die eingeführten Akademien, Künste, Manufakturen, ergangene Verordnungen, Geschäfte mit den asiatischen Nachbarn und Vasallen, nebst der allerneuesten Nachricht von diesen Völkern: Ingleichen die Begebenheiten des Zarewitszen, und was sich sonst merkwürdiges in Rußland zugetragen, nebst verschiedenen bisher unbekanntten Nachrichten vorgestellt werden, mit einer akkuraten Landkarte und Kupferstichen versehen*, 3 Teile. Frankfurt, Leipzig, Hannover 1738–40.
- Witsen, Nicolaes: *Noord en Oost Tartaryen*, 3. Aufl. Amsterdam 1785.

- Yaroshevski, Dov Boris: „Empire and Citizenship“, in: D. R. Brower/ E. J. Lazzerini (Hg.), *Russia's Orient: Imperial Borderlands and Peoples, 1700–1917*. Bloomington, Indianapolis 1997, 58–79.
- Zlatkin, Il'ja Jakovlevič: *Istorija džungarskogo chanstva (1635–1758)*. Hg. v. Institut Vostokovedenija AN SSSR, Izdanie vtoroe. Moskau 1983.
- Žukovskaja, Natalija L'vovna: „Čislo v mongol'skoj kul'ture“, in: A. P. Derevjanko/ Š. Nacagdorž (Hg.), *Archeologija, étnografija i antropologija Mongolii*. Novosibirsk 1987, 241–258.